Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 94 — **Dienstag, den 22. April 1930** — **5. Jahrgang**

Blutige Ostern.

Drei Menschenopfer des kommunistischen Jugendtages in Leipzig

Leipzig, 22. April. (EF.) Das zu Ostern in Leipzig veranstaltete kommunistische Reichs-Jugendtreffen hat drei Menschen das Leben gekostet. Im Verlaufe eines Zusammenstoßes auf dem Leipziger Augustusplatz fielen am Sonntag auch Schüsse. Ein Polizeihauptmann, ein Polizeibeamter und ein Demonstrant wurden getötet, ein Polizeibeamter wurde schwer, drei andere leicht verwundet. Von den Demonstranten wurden 5 Personen verletzt.

*

An den Aufmärschen beteiligten sich nach einer amtlichen Meldung rund 15 000 Personen, die zahlreiche Plakate, Transparente und Fahnen mit sich führten. Die einzelnen Umzüge verliefen verhältnismäßig ruhig, obwohl die Polizei einzelne Plakate beschlagnahmte. Zu desto schwereren Exzessen kam es dann am Nachmittag bei einer Kundgebung auf dem Augustus-Platz, an der auch eine große Zahl unbeteiligter Zuschauer teilnahm. Ein Auto aus Chemnitz versuchte vom Augustus-Platz hier durch die Demonstranten hindurch in den Grimmaischen Steinweg einzubiegen. Eine Gruppe von Jugendlichen hielt den Wagen an, schlug die Fensterscheiben ein und bedrohte den Führer. Polizeibeamte griffen ein und ermöglichten dem Wagen die Weiterfahrt. Nunmehr wandte sich die Wut der Menge gegen die Beamten, auf die mit Fahnenstangen und Latten eingeschlagen wurde. Einigen Polizisten wurden die Seitengewehre entrissen und als Waffen gegen die Beamten benutzt. Die Schupo machte jetzt von der Schußwaffe Gebrauch und drängte die Menge zurück.

Der Polizeihauptmann Gall war durch Schläge und Stiche so schwer verletzt, daß er tot zusammenbrach. Der Polizeiobermachtmeister Kappe erlag einige Stunden später seinen Verletzungen. Ein weiterer Beamter schwebt noch in Lebensgefahr. Einer der Demonstranten, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, erlitt eine tödliche Schußverletzung. Weiter wurden drei Beamten und vier Demonstranten verletzt.

Auf Grund dieser Vorfälle wurden von dem Polizeipräsidenten die für den Ostermontag geplanten Kundgebungen verboten. Die von auswärts zugereisten Jugendlichen haben im Verlauf des Montag Leipzig zum größten Teil verlassen.

Am Montag morgen wurde ein Bereitschaftsauto der Schutzpolizei auf dem Augustus-Platz von kommunistischen Jugendlichen unter Beschimpfungen aufgehalten. Als die Mannschaften den Wagen verließen, flüchteten die Demonstranten in die umliegenden Häuser.

Bei der Durchsuchung des Grundstücks Georgring 3 hat ein Beamter, der nach Darstellung der Polizei in einem finsteren Keller tätlich angegriffen worden war, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und den Angreifer durch einen Lungenschuß schwer verwundet.

Der Polizeipräsident hat vorläufig alle Veranstaltungen unter freiem Himmel verboten. Etwa 30 Demonstranten befinden sich noch in Polizeigewahrsam. Von der Staatsanwaltschaft ist eine Untersuchung eingeleitet.

Trauerspiel.

Der Haß gegen den Staat und besonders gegen die sichtbarste Verkörperung der Staatsgewalt, gegen die uniformierte Polizei, wird einer verwirrten Schicht von Halbwüchsigen von den Kommunisten tagtäglich eingetrichtert, zugleich mit dem Haß gegen die „Sozialfaschisten". Anstatt die künftigen Wähler und Staatsbürger politisch zu schulen und geistig zu rüsten, läßt man sie mit Schlagringen, Schußwaffen und Dolchmessern hantieren und unwindet diese großgezüchtete Apachenpsychologie mit dem verlorenen Glorienschein eines „revolutionären" Heldentums und einer „proletarischen" Barrikadenromantik. In Leipzig haben die „Fäuste, die für die Revolution kämpfen" sollten, ihren Tatendrang damit betätigen wollen, daß sie ein unbeteiligtes Auto anhalten und umstürzen wollten. Aus diesem blöden Ueberfall hat sich dann das Weitere entwickelt, nur daß diesmal die Zahl der Toten auf polizeilicher Seite jener der getöteten Demonstranten übersteigt. Diese Tatsache wird wohl den Auftraggebern nach Moskau als ein neuer Beweis dafür gemeldet werden, daß das deutsche Proletariat „die Straße siegreich behauptet" und die deutsche Revolution wieder einmal marschiert. Sobald Blut in Deutschland fließt, gleichviel auf welcher Seite, steigen die Aktien der jeweiligen KPD-Zentrale an der Revolutionsbörse im Kreml.

Vorsichtsmaßnahmen in Berlin.

Berlin, 22. April. (EF) Die 3000 Berliner Teilnehmer an dem kommunistischen Jugendtag in Leipzig, die am Montag in den ersten Nachmittagstunden in 36 Kraftwagen und 23 Anhängern ihre Rückreise antraten, wurden an der Berliner Stadtgrenze von einem großen Polizeiaufgebot empfangen. Der Zweck der Aktion war, ähnliche Krawalle wie in Leipzig in Berlin von vornherein zu unterbinden und zugleich Ermittlungen nach den Tätern anzustellen. Sämtliche 36 Kraftwagen und Anhänger wurden an der Glienicker-Brücke, die Potsdam mit Neubabelsberg verbindet, angehalten. Etwa 50 der Insassen, die sich nicht legitimieren konnten, mußten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Sie wurden nach ihrer Vernehmung bis auf 2 wieder entlassen. Von ihnen ist einer als Täter in Leipzig dringend verdächtig.

Am Anhalter Bahnhof, wo um 12 Uhr nachts der Leipziger D-Zug mit heimkehrenden Kommunisten eintraf, wurden die gleichen Maßnahmen wie an der Glienicker-Brücke getroffen. Die Kontrolle des Zuges führte zur vorübergehenden Festnahme von 57 Kommunisten, die sich nicht ausweisen konnten. Sie wurden nach Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

In der Hermannstraße in Berlin-Neukölln versuchte am Montag abend gegen 23 Uhr ein Trupp von 27 Kommunisten Krawalle zu provozieren. Die Rowdys wurden festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Auch am Bülowplatz kam es zu Krawallversuchen, die von der Polizei mit dem Gummiknüppel unterdrückt wurden.

Ostergeschenk für die Agrarier.

Die Ermächtigung funktioniert.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet — im „Reichsanzeiger" steht noch nichts davon —, wird durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung der Zollsatz für Weizen von 12 auf 15 ℳ je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Futtergerste bleibt wie bisher 10 ℳ pro Doppelzentner.

*

Die am 15. April der Reichsregierung erteilte Ermächtigung beginnt also zu funktionieren. Herr Schiele hat nicht gezögert, seinen Agrariern zu Ostern noch das fällige Geschenk zu machen. Er hat den bisherigen Höchstzoll für Weizen, der eventuell auf 1,50 ℳ zu senken gewesen wäre, von 12 ℳ gleich um 25 Prozent auf 15 ℳ erhöht. Der Zoll für Braugerste mußte — damit auch Bayern seine Freude hat und entsprechend einer Kannvorschrift des Ermächtigungsgesetzes — auch gleich auf 15 ℳ miterhöht werden. Natürlich sind das Willkürzölle und echte Agrargeschenke, denn für Weizen steht schon seit Wochen der Inlandspreis über jenen 260 ℳ, die Herr Schiele als Richtpreis in Anspruch nimmt. Damit aber die Bauern wissen, daß Schiele wirklich nur Großagrarierpolitik macht, wird der Futtergerstenzoll, der der Veredelungswirtschaft dient, nicht herabgesetzt, obwohl das nach dem Ermächtigungsgesetz möglich ist.

Die Ostvorlage.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Vorarbeiten für die in der Regierungserklärung gemäß der Ostbotschaft des Herrn Reichspräsidenten in Aussicht gestellte Ostvorlage sind soweit gediehen, daß die Reichsregierung alsbald nach Ostern über die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen Beschluß fassen wird. Im Vordergrund werden Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditbeschaffung für die Ostgebiete stehen, insbesondere für die Umschuldung landwirtschaftlicher Betriebe; ferner werden Maßnahmen zur Lastensenkung, zur Sicherung der Erhaltung landwirtschaftlicher Betriebe und zur Erleichterung und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Osten vorgesehen werden.

Zollkrieg mit Rumänien.

Bukarest, 22. April. Der oberste rumänische Wirtschaftsrat beschloß für sämtliche Staaten mit Ausnahme Deutschlands die Anwendung von Minimalzöllen. Deutschland soll künftig Maximalzölle zahlen. Das bedeutet praktisch einen Zollkrieg zwischen Rumänien und Deutschland. Diese Antwort auf die erhöhten deutschen Getreidezölle war seit Tagen zu erwarten.

Bei Brüning-Schiele werden noch mehr Kriegserklärungen entgegengenommen.

Rumänische Statistiker haben errechnet, daß der Zollkrieg zur Steigerung der deutschen Arbeitslosigkeit um 150 000 Personen führen wird, während Rumäniens Gesamtexport um 20 Prozent zurückgehen dürfte.

Westarp an Hugenberg.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Graf Westarp hat an seinen Nebenbuhler Hugenberg im Auftrage der deutschnationalen Abgeordneten, die sich bei den letzten Abstimmungen im Reichstag in erster Linie aus Angst vor Neuwahlen auf die Seite der Regierung Brüning gestellt haben, einen Brief gerichtet, um Behauptungen eines Rundschreibens der offiziellen deutschnationalen Parteileitung über die Haltung der oppositionellen Abgeordneten der deutschnationalen Fraktion zu widerlegen. Vor allem soll sich Graf Westarp gegen die Behauptung wenden, daß die Annahme der Agrargesetze ohne gleichzeitige Bewilligung der Steuergesetze möglich gewesen wäre.

Anschauungsunterricht.

Von Rudolf Breitscheid.

Es hat jetzt kaum noch Sinn, Erwägungen über die Möglichkeiten anzustellen, die sich aus einer Auflösung des Reichstages für die einzelnen Parteien und für die Gesamtentwicklung der deutschen Politik ergeben haben würden. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich jedenfalls bemüht, alle Konsequenzen aus dem Beschluß zu ziehen, der den Zusammenbruch des Kabinetts Müller herbeiführte und sie bedauert mit der Partei im Lande, daß durch das Fehlen einer Anzahl ihrer Mitglieder, vor allem bei der Abstimmung über das Agrar- und Steuervorlagen verbindende Gesetz, ihr Wille, der Regierung Brüning eine Niederlage zu bereiten, nicht verwirklicht werden konnte. Aber nun kommt es darauf an, die politische Situation, wie sie jetzt geschaffen worden ist, zu erkennen und aus dieser Erkenntnis die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Die Stellung der Sozialdemokratie bei Neuwahlen im gegenwärtigen Moment wäre sicher keine ungünstige gewesen. Sie hätte auf ihren Kampf gegen den Leistungsabbau in der Arbeitslosenversicherung hinweisen können. Sie hätte aufzuzeigen vermocht, was das Kabinett Brüning in den zwei Wochen seines Bestehens an reaktionären Handlungen vollbracht hatte und wie es in vollständige Abhängigkeit von dem Landbund und von der bornierten Mittelständlerei der Wirtschaftspartei geraten war. An Agitationsmaterial hätte es ihr sicherlich nicht gefehlt. Aber vielleicht hat es doch sein Gutes, daß der sonderbaren Gesellschaft, die jetzt die Leitung der Geschicke Deutschlands in der Hand hält, die Gelegenheit geboten wird, ihre politischen Fähigkeiten und Absichten nach weiter zu enthüllen. Sie hat in dieser Beziehung ja schon einen schönen Anfang gemacht. Sie hat den Beschluß des Reichsrats akzeptiert, nach dem in dem neuen Haushaltsplan die erste Rate für den Panzerkreuzer B aufgenommen werden soll, obwohl sie sich in ihrer Regierungserklärung auf den Boden des von der Regierung Müller ausgearbeiteten Haushaltsentwurfs gestellt hatte, der diesen Posten nicht enthielt. Mehr als das. Sie hat zugelassen, daß der Reichswehrminister die Reichsratsausschüsse zur Aufnahme dieser Position geradezu erpreßte und dann den unehrlichen Versuch gemacht, die Rolle des Vergewaltigten zu spielen. Sie dürfte wohl selbst nicht glauben, daß sie bei der Behandlung dieser Angelegenheit in einem heldenhaften Lichte dagestanden hat. Dem ersten Schritt werden zweifellos andere folgen. Die Panzerkreuzerblamage wird nicht die einzige bleiben, denn die den Dingen innewohnende Logik treibt Herrn Brüning dazu, der Rechten auf den verschiedensten Gebieten Zugeständnisse zu machen und den Triumph über die Isolierung der Gruppe Hugenberg bald zu einem schlechten Scherz von gestern werden zu lassen. Das arbeitende Volk aber wird dann von Tag zu Tag besser begreifen, was der Kabinettswechsel bedeutet und Neuwahlen, wann immer sie kommen mögen, werden die Bezahlung für den gewährten Anschauungsunterricht bringen.

Rein wahlpolitisch gesehen könnten wir es fast begrüßen, wenn dieser Unterricht bis zum normalen Verlauf der gegenwärtigen Legislaturperiode andauerte. Aber die Frage ist, ob uns das glorreiche Kabinett diesen Gefallen erweisen kann. Es lebt nun einmal nicht nur von dem guten Willen der Parteien, die sich zu seiner Bildung zusammenfanden, sondern es ist auf die Gnade derer angewiesen, die ihm als Außenstehende den ersten Schritt ins Leben ermöglicht und ihm über die ersten Klippen hinweggeholfen haben. Seine Existenz hängt von dem Maß seiner Bereitwilligkeit ab, den Forderungen des Landbundes Genüge zu leisten. Mit der sogenannten Osthilfe und ihren Liebesgaben für den verschuldeten Großgrundbesitz wird es nicht getan sein. Diesen Herren kommt der Appetit mit dem Essen, und irgendwann wird dann die Frage akut werden, ob diejenigen Kreise, deren Interessen nicht mit denen des alten befestigten und verschuldeten Großgrundbesitzes verbunden sind, nicht die Lust an dem neuen System vergeht.

Wenn das, was man die Rettung der Landwirtschaft nennt, anfängt auf die Industrie und den Außenhandel zurückzuwirken, dann werden bei der Deutschen Volkspartei und bei den Demokraten die ohnehin vorhandenen Zweifel an der segenspendenden Kraft dieser Politik sich verstärken. Wenn die Zoll- und Einfuhrscheingesetzgebung die Lebenshaltung verteuert, wenn die Belastung der Konsumvereine sich auswirkt, werden bei den Arbeitern, die dem Zentrum Gefolgschaft leisten, Bedenken darüber auftauchen, ob es ihnen zum Nutzen gereicht, daß man, **um den Wünschen des Unternehmertums bei der Arbeitslosenversicherung entgegenzukommen, den Bruch mit der Sozialdemokratie vollzogen hat.** Wenn sich herausstellt, daß der Weg, den Brüning geht, nicht zu dem Ziel der Steuersenkungen führt, wird bei den Propheten der Sparsamkeit und der Besitzentlastung das starke Mißtrauen erwachen. Und alle diejenigen, die sich als die berufenen Vertreter der Wirtschaft aufspielen, werden den Rechenstift zur Hand nehmen, um festzustellen, ob sie bei der versteckten Koalition mit den Deutschnationalen günstiger abschneiden als bei der offenen mit der Sozialdemokratie.

Aber nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiete wird sich die Regierung nach der Rechten hin zu orientieren haben. Sicher geben die Landbündler dem Speckzoll den Vorzug vor der nationalen Idee. Aber sie sind doch schließlich darauf aus, den Zusammenhalt mit den engeren Freunden Hugenbergs nicht zu verlieren, und den Kitt bildet eben der Nationalismus, bildet die Entschlossenheit zu Maßnahmen, die als Zugeständnisse an den Machtgedanken gelten oder ausgelegt werden können. Man lese nur, wie die deutschnationale „Berliner Börsenzeitung" die erste Rate für den Panzerkreuzer B begrüßt. Sie sagt, damit sei ein Schritt getan, der der neuen Reichsregierung auch das Vertrauen derjenigen rechtsstehen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0001

den Kreise verschaffen könne, die ihr bisher in übertriebener und berechtigter Skepsis gegenüberstand. „Das Kabinett Brüning hat eine Probe seiner nationalen Zuverlässigkeit abgelegt. Ihm gebührt nicht nur der Dank der Wehrmacht, sondern auch der des deutschen Volkes." Solche Proben nationaler Zuverlässigkeit können nicht nur finanziell, sondern auch politisch teuer zu stehen kommen, und auch sie können einmal dazu beitragen, die Bande, die die Regierungsparteien von heute umschließen, zu lockern und der Regierung ein vorzeitiges Ende bereiten.

Auf alle Fälle wird das Schauspiel, das sich in den nächsten Monaten abrollen muß, für den Zuschauer interessant und lehrreich sein. Lehrreich für die Sozialdemokratie auch unter dem Gesichtspunkt, daß manche Kritik, die aus ihren eigenen Reihen an der Tätigkeit des Kabinetts Müllers geübt worden ist, verstummen wird. Die Mißvergnügten von gestern und vorgestern werden drastisch darüber unterrichtet werden, was ein Kabinett, an dem die Sozialdemokraten beteiligt sind, zu leisten und noch mehr, was es zu hindern vermag. Dabei kann jetzt die Sozialdemokratie den weiteren Gang der Dinge in Ruhe abwarten. Sie wird eine sachliche aber rücksichtslose Opposition treiben und sich dabei auf die Stunde vorbereiten, in der sie in maßgebender Weise wieder positiven Einfluß auf die Regierung des Landes auszuüben vermag. Ganz gleichgültig, ob diese Stunde kommt, wenn nach zwei Jahren der Reichstag sein natürliches Ende gefunden hat, oder ob sie durch Zerfall der jetzt herrschenden Koalition früher herbeigeführt wird: die Sozialdemokratie wird sich unter allen Umständen, dank dem verwegenen Experiment des Herrn Brüning, in einer günstigeren Position befinden als sie ihr vordem gegeben war.

Das Ausnahmegesetz gegen die Konsumvereine und Warenhäuser.

Die Ausführungsverordnung des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat eine vorläufige Ausführungsverordnung der neuen Sonderumsatzsteuer für die Umsätze der letzten Hand über 1 Million Mark erlassen.

Diese Sondersteuer von ½ Prozent trifft, wie man weiß, die Umsätze im Einzelhandel über 1 Million Mark. Umsatz im Einzelhandel liegt nach der Verordnung vor, wenn das Unternehmen an einen Verbraucher liefert, der die Gegenstände weder zur gewerblichen Weiterverarbeitung noch zum Verbrauche bei der gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände oder zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen erwirbt. Unternehmen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen, sind diejenigen, bei denen im vorangegangenen Steuerabschnitt von dem Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umsatzes mehr als 75 Prozent auf Lieferungen der vorgenannten Art entfallen. Für die Ermittlung des Gesamtumsatzes des vorausgehenden Steuerumsatzes ist maßgebend der Umsatz, der sich aus den Voranmeldungen oder Vorauszahlungsfestsetzungen für die Umsätze dieses Steuerabschnittes ergibt. Bei den Unternehmungen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen, unterliegt nur der 1 Million Mark übersteigende Teil des gesamten steuerpflichtigen Umsatzes der erhöhten Steuer. Bei den vierteljährlichen Voranmeldungen oder Vorauszahlungsfestsetzungen ist daher jeweils ein Betrag von 250 000 Reichsmark lediglich der Umsatzsteuer in Höhe von 0,85 Prozent (statt 1,35 Prozent) zu unterwerfen. Die Unternehmungen, die nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzen, aber für ihre Einzelhandelsumsätze der erhöhten Steuer von 1,35 Prozent unterliegen, haben in ihren Aufzeichnungen die Entgelte nach den Umsätzen im Einzelhandel und außerhalb des Einzelhandels zu trennen. Alle diese Vorschriften gelten ebenso wie die erhöhten Umsatzsteuersätze mit Wirkung vom 1. April 1930 an.

Die Todesstrafe in England.

Podmore soll heute hingerichtet werden.

London, 19. April. (Eig. Drahtb.) Der Versuch, den Innenminister Clynes zu einer Umwandlung der Todesstrafe Podmores in lebenslängliches Zuchthaus zu veranlassen, ist gescheitert. Der Innenminister hat, wie offiziell mitgeteilt wird, daß gesamte vorliegende Material „in vollem Bewußtsein seiner schweren Verantwortlichkeit geprüft" und sich überzeugt, daß an der Schuld des zum Tode verurteilten Podmore nicht der Schatten eines Zweifels bestehe. Der Innenminister habe unter diesen Umständen keinen Anlaß gehabt, in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Damit ist jede Möglichkeit einer Verhinderung der Vollstreckung des Todesurteils geschwunden. Podmore wird deshalb am Dienstag morgen gehängt werden.

Der Entschluß des Innenministers wird in weiten Kreisen der Arbeiterpartei und hunderttausenden von Gegnern der Todesstrafe in England aufs lebhafteste bedauert.

Parteitag in Holland.

Groningen, 22. April. (Eig. Drahtb.). Auf dem Osterparteitag der holländischen Sozialdemokratie, der am Sonnabend in Groningen eröffnet wurde, stellte der Parteivorsitzende Oudegeest fest, daß die Mitgliederzahl der holländischen Sozialdemokratie in den letzten zwei Jahren um 15 000 auf über 66 000 gestiegen sei. Außer „Het Volk" in Amsterdam und dem „Voorwaarts" in Rotterdam würden spätestens am 1. Januar 1932 noch fünf andere Tageszeitungen mit eigenen Druckereien in verschiedenen Teilen Hollands für die Sozialdemokratie werden. Die dazu erforderlichen Gebäude seien bereits gekauft. Heute schon werde die sozialistische Presse Hollands in 100 000 Familien gelesen.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Kammerfraktion, Albarda, sagte dem gegenwärtigen Kurs der niederländischen Regierung schärfsten Kampf an. Der Kammerabgeordnete Ter Laan forderte in der Debatte die Verweigerung jeder Militärdienstpflicht und für den Fall einer Mobilmachung den Generalstreik.

Ausbau der Volkshochschulen.

In dem kürzlich in zweiter Lesung verabschiedeten preußischen Staatshaushaltsplan sind für Volkshochschulen 250 000 Mark, für Volksbüchereien 300 000 Mark vorgesehen. Es bestehen heute in Preußen etwa 100 Abendvolkshochschulen und 40 Volkshochschulheime, die aus den verschiedensten Kreisen der städtischen und ländlichen Bevölkerung besucht werden. Aus den preußischen Staatsmitteln werden planmäßig besonders gut arbeitende Volkshochschulheime und solche Abendvolkshochschulen unterstützt, die auf Grund ihrer hochwertigen Arbeit als sozialpädagogische Beispiele wirken können.

Einwanderungs-Beschränkung in Kanada. Eine Reutermeldung aus Ottawa besagt, daß Kanada in diesem Jahr die Einwanderung voraussichtlich um 50 v. H. einschränken werde, entsprechend der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes. Es sollen nur 90 000 Einwanderer zugelassen werden, davon die meisten aus England. Die Zahl der mitteleuropäischen Landarbeiter, die im Vorjahre 11 000, im Jahre 1928 sogar 34 000 betrug, wird auf 8000 herabgesetzt.

Linksradikalismus in England.

Der Oster-Parteitag der englischen Unabhängigen (I. L. P.).

Gegen Macdonald.

Birmingham, 19. April. (Eig. Drahtb.) Der Oster-Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.), der am Sonnabend nachmittag in der Stadthalle von Birmingham eröffnet wurde, darf das besondere Interesse der internationalen Arbeiterbewegung beanspruchen, da die Beziehungen zwischen der Arbeiterpartei und der IGP., die der Arbeiterpartei korporativ angeschlossen ist, gegenwärtig äußerst gespannt sind.

Der Parteitag wurde durch Begrüßungsreden der örtlichen Arbeiter-Organisationen eröffnet. Ein Vertreter des Birminghamer Gewerkschafts-Kartells, ein Kommunist, hielt eine im höchsten Grade taktlose Rede. Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit einer programmatischen Rede des Parteivorsitzenden Maxton, der als Führer der sogenannten schottischen Rebellion im Unterhaus der Arbeiterregierung im Laufe der letzten Monate erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat. Maxton's Rede bewies, daß er entschlossen ist, seinen Kampf gegen die Regierung und die Leitung der Arbeiterpartei mit unverminderter Rücksichtslosigkeit fortzusetzen. Nach einem Ueberblick über die geschichtliche Sendung der Unabhängigen Arbeiterpartei kennzeichnete Maxton die Grundlagen der Politik der Unabhängigen Arbeiterpartei wie folgt:

Die IGP. stehe im Gegensatz zum Glauben an die schrittweise Entwicklung, wie sie von den Führern der Arbeiterpartei vertreten werde; sie lehne jedoch auch die Katastrophentheorie der Kommunisten ab. Die Arbeiterklasse wünsche eine baldige Verwirklichung der sozialen und ökonomischen Gleichheit. Sie verlange jedoch, daß diese ohne Grausamkeit und unnötige Leiden geschehe. Von der gewerkschaftlichen und politischen Führung der Arbeiterbewegung sei die Macht und das Ansehen der Arbeiterbewegung, in jüngster Zeit sogar die Staatsmaschine eingesetzt worden, um die Rationalisierung der britischen Industrie zu fördern. Es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, bei der Entwicklung und Verbesserung des Kapitalismus zu helfen. Man müsse es als eine Schande bezeichnen, daß die Arbeiter der Woll- und Baumwoll-Industrie sich in einem Zeitpunkt Lohnkürzungen gefallen lassen müßten, in dem eine Arbeiterregierung am Ruder sei. Auch Snowden habe in seinem Budget die Kapital-Interessen nicht anzutasten gewagt. Die Arbeiterregierung entfende überhaupt zu viel „Eisenbahndirektoren, Textil-Magnaten und Finanzleute" anstatt Vertreter der Arbeiterbewegung in die zahlreichen Untersuchungs-Kommissionen. Im übrigen gebe die Regierung den übrigen Nationen kein Beispiel für eine erhebliche und radikale Abrüstung.

Charakteristisch für die Rede Maxton's war, daß die Arbeiter-Internationale mit keinem Wort erwähnt, dagegen der Sowjet-Regierung bei ihrem Versuch, die Bauernwirtschaften in eine gemeinwirtschaftliche Produktion umzuformen, voller Erfolg gewünscht wurde.

Verhängnisvolle Entschließungen.

Birmingham, 22. April. (EF) Der Parteitag der I. L. P. nahm am Sonntag und Montag eine Reihe von Entschließungen an, durch die die Spannung zwischen der I. L. P. und der Arbeiterpartei eine weitere überaus ernste Verschärfung erfahren muß.

Eine Resolution, welche den Austritt der I. L. P. aus der Arbeiterpartei forderte, wurde abgelehnt. Mit 255 gegen 50 Stimmen wurde dagegen eine Entschließung angenommen, in der die I. L. P. den Vorsitzenden Maxton und die Gruppe der Arbeiter-Abgeordneten, die bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Arbeiterregierung gestimmt hat, zu ihre Haltung beglückwünscht. Gleichzeitig wird bedauert, daß sich nicht alle I. L. P.-Abgeordnete dem Vorgehen Maxtons angeschlossen haben. Damit hat die Unabhängige Arbeiterpartei als Organisation die Politik der schottischen Rebellen im Unterhaus offiziell gebilligt und das Prinzip anerkannt, daß die I. L. P.-Abgeordneten ihre Loyalität gegenüber der Unabhängigen Partei überall dort über die Loyalität der Partei zu stellen haben, wo beide Auffassungen, was häufig der Fall ist, in Konflikt geraten.

Die Entschlüsse der I. L. P. stellen die Arbeiterpartei vor die folgenschwere Entscheidung, ob ein Verbleiben der I. L. P. im Verband der Arbeiterpartei auf die Dauer weiter möglich ist. Diese Perspektive wurde den Delegierten von einzelnen Gegnern der radikalen Politik in der Debatte mit großem Nachdruck vor Augen geführt, ohne daß auf den Parteitag auch nur der geringste Eindruck gemacht worden wäre.

Die grundsätzliche Entscheidung der I. L. P. für Maxton und seine Politik wurde vielmehr durch die Annahme weiterer Resolutionen noch ergänzt. Sie zielen hauptsächlich auf eine stärkere Disziplin innerhalb der IGP. ab. In Zukunft wird jeder von der IGP. offiziell aufgestellte Kandidat sich verpflichten müssen, die Politik der Unabhängigen in jeder Beziehung anzuerkennen. Ferner sollen die erfolgreichen IGP.-Kandidaten im Parlament straffer zusammengefaßt werden. Dadurch will man eine Art von Fraktionsdisziplin für die Unabhängigen einführen. Auch hieraus eröffnen sich Aussichten auf schwere Konflikte mit der Gesamtfraktion der Arbeiterpartei. Die IGP.-Gruppe soll künftig nur die Abgeordneten umfassen, deren Kandidatur von der IGP. finanziert wurde und nicht jene zahlreichen übrigen Abgeordneten, die zwar der IGP. als Mitglieder angehören, aber offizielle Arbeiter- oder Gewerkschaftskandidaten sind.

Der Parteitag wählte, nachdem sämtliche andere Kandidaten für den Parteivorsitzenden ihre Kandidaturen zurückgezogen hatte, Maxton zum 5. Male zum Präsidenten.

Rückkehr Trotzkis nach Moskau?

Leo Trotzki,

der vor einem Jahr aus Rußland verbannt wurde und in Konstantinopel lebt, soll von Stalin die Aufforderung erhalten haben, nach Moskau zurückzukehren, um die Leitung der Landwirtschaftsverwaltung zu übernehmen. Ein Emissär Stalins sei bereits in Konstantinopel eingetroffen, um mit dem Verbannten zu verhandeln. Man beabsichtige, Trotzki die Führung der neuen, wesentlich milderen Agrarpolitik zu übertragen.

Der Kampf in Indien.

Blutige Exzesse in Bengalen.

New Delhi, 22. April. (Eig. Drahtb.). Die in weiten Kreisen Indiens herrschenden Unruhen haben nunmehr auch auf Bengal übergegriffen und zu schweren Ausschreitungen geführt. Einheimische haben nach den vorliegenden Meldungen in Tschittagong, dem Hafen von Bengal, einen Angriff auf bewaffnete Eisenbahnpolizei unternommen. Ein in anglo-indischen Diensten stehender Sergeant und vier Inder wurden getötet. Sämtliche Telegraphen- und Telephonlinien wurden von den Angreifern durchschnitten. Später soll von Einheimischen, etwa 65 km von Tschittagong entfernt, ein Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht worden sein.

Ausnahmezustand.

London, 22. April. (Eig. Funkm.). Die Unruhen in Tschittagong haben den indischen Vizekönig veranlaßt, die berüchtigten Bengal-Ordonnanzen wieder in Kraft zu setzen. Sie ermöglichen die Verhaftung und Einkerkerung verdächtiger Personen ohne jedes gerichtliche Eingreifen. Als Grund für diese außerordentliche Maßnahme, die die Erbitterung in Indien noch weiter steigern muß, wird die Existenz einer „weit verzweigten revolutionären Organisation" angegeben.

Gandhi

erklärte am Montag im Hinblick auf die Vorgänge in Bengalen, die Nachrichten bewiesen, daß es in Indien Personen gäbe, die nicht an die Methoden der Gewaltlosigkeit glaubten. So ernst auch immer die Lage sich gestaltet haben möge, eine Einstellung des Kampfes sei unmöglich. Es gebe kein Zurück mehr.

Bela Kuns Adjutant verhaftet.

Bukarest, 22. April. (Eig. Drahtb.). Der seit langer Zeit von den rumänischen Behörden gesuchte frühere Privatsekretär Bela Khuns namens Deziderin Weiß wurde in Kronstadt verhaftet. Weiß war seit Wochen in der Stadt Ploesci unter falschem Namen als Oberkellner tätig.

„Verschwörungen" in Rußland.

Urteile im Ukrainer Prozeß.

Riga, 22. April. (Eig. Funkm.). In Charkow wurden zahlreiche Persönlichkeiten der national-ukrainischen Bewegung und der ukrainischen Kirche wegen „revolutionärer Verschwörung" zu je zehn Jahren Freiheitsstrafe unter strenger Isolierung verurteilt. Etwa 25 jugendliche Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen zwischen 8 und 2 Jahren. Neun Angeklagten wurde Bewährungsfrist zugebilligt.

Ueberall Kommunisten-Krawalle.

Prag, 22. April. (EF.) In der Fabrikstadt Rabotin kam es am Ostersonntag im Verlaufe einer kommunistischen Veranstaltung, die trotz des polizeilichen Verbots abgehalten wurde, zu blutigen Zusammenstößen. Als die Gendarmerie die verbotene Veranstaltung aufzulösen versuchte und die Teilnehmer an der Kundgebung in Ruhe zum Auseinandergehen aufforderte, wurde sie mit Steinen bombardiert. Schließlich fiel auch ein Schuß. Einer der Beamten wehrte sich mit seinem Revolver. Als es ernst wurde, verschwand zunächst der Führer der Aktion, ein kommunistischer Abgeordneter des Prager Parlaments, ohne sich weiter um das Schicksal seiner Anhänger zu kümmern. Die Polizei, blieb vollkommen Herr der Lage. Sie verhaftete 5 der Haupträdelsführer, darunter einen Fritz Krohm aus Berlin-Neukölln. Er hatte Instruktionen in seinem Besitz, nach denen die kommunistischen Veranstaltungen künftig unter dem Deckmantel sportlicher Unternehmungen stattfinden sollen. Krohm war angeblich von Berlin aus mit der Inszenierung blutiger Krawalle in Prag betraut.

Kommunistenprozeß in Amerika.

Newyork, 22. April. (EF.) Der Generalsekretär der amerikanischen kommunistischen Partei, William Foster und drei andere kommunistische Führer wurden wegen der Newyorker Unruhen vom 6. März nach einer stürmischen Gerichtssitzung zu Gefängnisstrafen zwischen 3 Jahren und 6 Monaten verurteilt. Die Verurteilten legten gegen das Urteil Berufung ein.

Eröffnung des japanischen Reichstages.

Tokio, 22. April. (Telunion). Am Montag wurde der japanische Reichstag eröffnet, der zu einer dreiwöchigen Tagung zusammengetreten ist. Es werden stürmische Aussprachen über den Londoner Vertrag und die japanische Wirtschaftslage erwartet, die jedoch ohne politische Folgen bleiben dürften, da die Regierungspartei Minseito eine starke Mehrheit im Parlament besitzt.

Aus aller Welt.

Der Start zu dem Englandflug des „Graf Zeppelin" ist auf nächsten Sonnabend früh festgesetzt worden. Auf Grund der Erlaubnis der englischen Regierung ist eine Zwischenlandung auf dem Flugplatz Darlington, nördlich von London, beabsichtigt.

Feuertod einer fünfköpfigen Familie. Bei einer Feuersbrunst in Brooklyn kamen fünf Familienmitglieder in den Flammen um. Ein sechstes erlitt so schwere Brandwunden, daß es mit dem Tode ringt, während ein siebentes in schwerverletztem Zustande von der Feuerwehr aus den Trümmern hervorgeholt wurde. Die Mutter und ein 21jähriger Sohn konnten sich durch Sprünge aus dem Fenster retten.

Die Philippinen von einem Taifun heimgesucht. Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, wurde die Insel Leyte von einem schweren Taifun heimgesucht, wodurch Tausende von Personen obdachlos wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten konnten noch nicht ermittelt werden. Insgesamt wurden 14 Ortschaften, darunter die beiden an der Ostküste gelegenen Städte Dulag und Tolosa, vollständig zerstört.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0002

Furchtbare Brandkatastrophen.

110 Menschen in der Kirche verbrannt.

Bukarest, 19. April. (Eig. Drahtb.). In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte in der rumänischen Gemeinde Costesci im Bezirk Argesch eine 100 Jahre alte hölzerne Dorfkirche nieder. Der Brand entstand, als die Kirche zu einem Mitternachtsgottesdienst voll besetzt war. Mehr als 110 Menschen, in der Mehrzahl Kinder, fielen den Flammen zum Opfer. Retten konnten sich nur drei Kirchenbesucher.

Das Feuer entstand in dem Kerzenkronleuchter der Holzkirche und griff außerordentlich schnell um sich. In wenigen Minuten war das ganze Kirchenschiff in eine undurchdringliche Rauchwolke gehüllt. Schließlich fingen auch das Holzdach und die Holzwände Feuer. Der Kirchenbesucher bemächtigte sich eine ungeheure Panik. Alles drängte zu den Kirchentüren, die sich nach innen öffneten, aber durch die anströmenden Menschen wieder zugedrückt wurden. Bald nach der Entstehung des Brandes stürzten zu allem Unglück die Decke der Kirche und ihre Seitenwände ein, so daß es für die in der Kirche befindlichen Menschen weder ein ein noch aus gab und die Insassen

bei lebendigem Leibe unter furchtbaren Qualen verbrannten.

Die erste Hilfe traf erst ein, als nichts mehr zu retten war.

Unter den Toten befinden sich zwei Pfarrer, der Bürgermeister von Costesci und der Staatsanwalt des von dem Unglück heimgesuchten Gerichtsbezirkes. Außerdem verbrannten zahlreiche Soldaten. In hunderten von Familien hat die Katastrophe endloses Unheil getragen. Zahlreiche Familien fielen den Flammen restlos zum Opfer, andere zählen zwei, drei und vier Angehörige unter den Toten. Die drei Geretteten der Katastrophe entkamen den Flammen, indem sie aus den Fenstern sprangen.

Von den bis Sonnabend abend gezählten 110 Toten konnten erst 108 identifiziert werden. Die meisten Opfer sind

Kinder im Alter zwischen 10 und 18 Jahren.

Der außerordentliche Umfang der Katastrophe soll auf eine alte Frau zurückzuführen sein, die vor der Kirche auf ihre zwei Enkelkinder wartete. Als sie die ersten Flammen bemerkte, stürzte sie auf die Kirchentür zu, hielt sie zu und schrie: „Ich lasse Euch nicht eher heraus, bis Ihr meine Enkelkinder rettet". Die Kirchenbesucher versuchten vergeblich, die Tür zu öffnen. In wenigen Augenblicken waren sie durch den Rauch erstickt. Als die alte Frau bemerkte, was sie angerichtet hatte, stürzte sie sich in die Flammen und verbrannte.

Vernichtete Jugend.

Amtlich wird mitgeteilt, daß sich unter den Opfern acht Männer und dreizehn Frauen über 30 Jahre befanden, dagegen 32 Kinder unter 13 Jahren. Die übrigen Opfer sind junge Männer und Mädchen zwischen 14 und 30 Jahren.

Bestattung der Opfer.

Bukarest, 22. April. (Eig. Funkm.). Die 110 Todesopfer der Brandkatastrophe wurden am Ostermontag neben den Ruinen der Kirche, die zu ihrem Schicksal wurde, beigesetzt. Von der anfänglichen Absicht, sie in einem Massengrab zu beerdigen, wurde auf Wunsch vieler Angehörigen der Toten abgesehen. In etwas mehr als einer halben Stunde waren die aus rohen Brettern gezimmerten Särge der Erde übergeben. Hühner und Osterlämmer wurden als Opfergabe für die Seelenruhe der Toten auf die Gräber gelegt. In einzelnen Särgen waren drei bis vier Kinder zusammengelegt worden. An dem Begräbnis nahmen rund 10 000 Personen teil. Während der Leichenfeier spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

*

310 Sträflinge umgekommen.

Feuersbrunst in einem amerikanischen Zuchthaus.

Newyork, 22. April. (EJ.) In der Strafanstalt von Columbus (Ohio) ereignete sich eine schreckliche Brandkatastrophe. Das Riesenfeuer wurde nach der Zerstörung eines Vierzellenblocks spät nachts gelöscht. 310 Sträflinge kamen hilflos in den Zellen um. 100 Sträflinge erlitten schwere Rauchvergiftungen, viele von ihnen liegen im Sterben. Starke Truppenaufgebote sind bemüht, die Ordnung der unruhigen Sträflinge im Anstaltshofe aufrecht zu erhalten. Das Ursprungsfeuer und die nachfolgenden Einzelfeuer sind anscheinend von den Sträflingen zwecks Ausbruchsversuchs angelegt worden. Die befreiten Sträflinge waren zuerst um die Rettung der unglücklichen Kameraden bemüht, wurden später jedoch unruhig und erschwerten die Löscharbeiten. Das Feuer breitete sich rasend schnell aus. Die Schlüssel der brennenden Zellenblocks wurden in der Aufregung verlegt, sodaß die Insassen wie Ratten umkamen. Die Schreckensszenen sind unbeschreiblich. Der Anstaltshof erinnert an ein Schlachtfeld mit hunderten herumliegender Leichen. Die Aerzte und Hilfsmannschaften wurden mittels Radio herbeigerufen. Die Strafanstalt war mit 4300 Sträflingen überbelegt, da sie nur für 1500 Insassen bestimmt und ganz veraltet ist. Die Flammen fanden in dem ölgetränkten Material reichliche Nahrung. Starke Westwinde förderten die Ausbreitung des Feuers und die ungeheure Rauchentwicklung. Die Sträflinge zerschnitten mitten in der größten Aufregung mehrere Wasserschläuche und drohten mit der Inbrandsetzung der Feuerlöschautos. 1700 Soldaten halten die Strafanstalt umzingelt. Die Stromlieferung des gefährdeten Zellenblocks war zeitweise unterbrochen, sodaß die Sprengung der elektrischen Zellenschlösser unmöglich war. Die Rettungsmannschaften verwendeten Schmiedehammer und Schweißapparate, wurden aber durch den Rauch vertrieben.

Vier Tote bei einer Taufe. Bei einer Taufzeremonie auf dem Mississippi bei St. Louis (Missouri) sind vier Neger ertrunken. Es handelt sich um einen Priester, zwei Diakone und ein 12jähriges Mädchen. Ein Neger, welcher den Verunglückten zur Hilfe eilte, konnte nur mit größter Mühe gerettet werden.

Irrsinnstat einer Mutter. Ein furchtbarer Vorfall, dessen Einzelheiten noch nicht völlig aufgeklärt werden konnten, hat sich am ersten Feiertag vormittags in der Friedrichsruher Straße in Berlin-Schmargendorf abgespielt. Dort wohnt im ersten Stock des Hauses Nr. 28 der Ingenieur Hartmann mit seiner 31jährigen Frau Margarete und dem acht Jahre alten Töchterchen Irmgard. Seit einiger Zeit machten sich bei Frau Hartmann nervöse Erregungszustände bemerkbar. In einem solchen Anfall bedrohte sie am Sonntag vormittag das kleine Mädchen mit einem Rasiermesser und brachte ihm einen Schnitt in die linke Halsseite bei. In ihrer Angst sprang die Kleine aus dem Fenster, wo sie mit tödtlichen Verletzungen liegen blieb. Ein Arzt, der die Frau untersuchte, stellte Irrsinn fest und sorgte für die Ueberführung in die Irrenanstalt. Das kleine Mädchen ist dann an den Folgen der Verletzungen gestorben. Der Vater ist durch die Katastrophe vollkommen niedergebrochen und konnte über die Einzelheiten nicht befragt werden.

Was amerikanische Oelmagnaten für ein Einkommen haben müssen. Der bekannte amerikanische Oelmagnat Doheny hat eine Eingabe an das Finanzamt eingereicht, worin er um einen Steuernachlaß von 840 000 Mark für sein Einkommen nachsucht.

Eine Zollstrafe von 800 000 Mark. Die Newyorker Zollbehörde beschlagnahmte das ganze Gepäck eines soeben aus Europa heimgekehrten Ehepaares namens Dodge. Obwohl das Gepäck schätzungsweise einen Wert von 400 000 Mark hatte, gab das Ehepaar vor der Untersuchung nur 60 000 Mark als Wert der zollpflichtigen Gegenstände an. Da die Zollstrafe das Doppelte des Wertes der Gegenstände beträgt, mußte das Paar, das Beziehungen zu einer bekannten amerikanischen Parfümeriefabrik unterhält, 800 000 Mark Strafe zahlen.

Salzvorkommen in der Schweiz? In der Stadt Rheinfelden in der Nähe von Basel ließ die J. G. Farbenindustrie Tiefbohrungen vornehmen, bei denen man auf ein großes Salzlager stieß. Das Salzvorkommen soll 17 Meter tief sein und viele Kilometer breit sein. Dem Funde wird große wirtschaftliche Bedeutung beigemessen.

Fliegers Glück und Pech.

Ein neuer Weltrekord Lindberghs.

Newyork, 22. April. (Telunion). Lindbergh stellte in Begleitung seiner Frau als Navigator eine neue Flugwelthöchstleistung über das amerikanische Festland von Küste zu Küste auf. Er bewältigte die Strecke Los Angeles—Newyork in nur 14 Stunden 44 Minuten mit einer Zwischenlandung in Wichita (Kansas). Der bisherige Rekord betrug 17 Stunden 38 Minuten. Lindbergh benutzte ein eigens für diesen Flug erbautes Flugzeug und hielt sich in Höhen von 3000 bis 7000 Metern. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 288 Kilometer in der Stunde.

Mißlungener Langstreckenflug Croydon—Australien.

Paris, 22. April. (Telunion). Der englische Flieger Parkerson, der am Montag morgen in Croydon zu einem Langstreckenflug nach Australien aufgestiegen war, erlitt bei Poix an der Somme einen Unfall, der den Weiterflug unmöglich machte. Er war in starken Nebel geraten und versuchte eine Notlandung. Dabei streifte das Flugzeug eine Baumkrone, überschlug sich, fing Feuer und brannte vollkommen aus. Parkerson konnte sich mit einigen leichten Brandwunden in Sicherheit bringen und begab sich nach Paris. Schon im März hatte er versucht, den gleichen Langstreckenflug auszuführen.

Doppelmord und Selbstmord. In der Ortschaft Kapellen bei Nürnberg erschoß der 50 Jahre alte Forstmeister Ludwig Wegener sein fünfjähriges Söhnchen und seine mit ihm in Scheidung liegende Frau. Wegener tötete sich dann selbst.

Zugunglück in Rumänien. Am Montag vormittag stieß der nach Konstanza fahrende Personenzug in der Station Madjidi auf eine Rangierlokomotive auf. Der Zusammenprall war außerordentlich stark. Ein Reisender wurde getötet, drei wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Raubüberfall auf eine Geschäftsfrau in Hannover. Eine Lotterie-Geschäftsinhaberin am Ernst-August-Platz wurde am Sonnabend abend von zwei Männern auf dem Wege nach ihrer Wohnung verfolgt, im Hausflur niedergeschlagen und ihrer Handtasche mit 1200 ℳ Inhalt beraubt. Ein durch die Hilferufe der Frau aufmerksam gewordener Turnlehrer, der gerade an dem Hause vorüberging, stellte einen der Täter, der die geraubte Tasche bei sich hatte. Er übergab ihn der Polizei, der es gelang, auch den anderen zu verhaften. Es handelt sich um zwei bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Verbrecher.

Monatelange Unterschlagungen im Bahnpostbezirk Regensburg führten zur Feststellung des Täters in der Person des jungen Postassistenten Steinbauer, der in der letzten Zeit durch übermäßige Geldausgaben aufgefallen war. Steinbauer wurde in Hof aus dem Zug heraus verhaftet. In dem Hofer Gerichtsgefängnis hat er sich bald nach seiner Einlieferung erhängt. Steinbauer hatte es besonders auf Briefe aus Ueberseeländern abgesehen, die an die stigmatisierte Therese von Konnersreuth gerichtet waren und die oft größere Geldbeträge enthielten.

Raubmord in Berlin. Die Gattin des Direktors vom Kraftwerk Unterspree, die 47jährige Frau Marie Grosse, die am Ostersonnabend gegen 7 Uhr auf dem Heimweg bei der Ruhlebener Rennbahn von einem Manne überfallen wurde, ist in der Nacht zum zweiten Feiertage an den schweren Stich- und Schußverletzungen im Westend-Krankenhaus gestorben. Die Polizei hat auf die Ergreifung des Mörders, von dem bisher jede Spur fehlt, 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Das Napoleon-Haus in Paris abgerissen.

Trotz zahlreicher Proteste wird nunmehr mit dem Abbruch des Hauses Quai Conti 5 in Paris begonnen, wo Napoleon I. als armer Leutnant in einer Dachstube gewohnt hatte. Das Kreuz bezeichnet das Fenster seines Zimmers.

Vier Feuerwehrleute verschüttet. Auf dem Rittergut Madelungen (Kreis Eisenach) war am Dienstag ein Großfeuer entstanden, durch das die Wirtschaftsgebäude vernichtet wurden. Bei den Aufräumungsarbeiten, die am Donnerstag fortgesetzt wurden, stürzte ein Teil der Fruchtbodendecke ein und begrub vier Feuerwehrleute unter sich. Ein Oberfeuerwehrmann konnte nur als Leiche geborgen werden; ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt, die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Abenteuerliche Kindesjagd. Kreuz und quer führte die bereits länger als ein Jahr währende Jagd nach der acht Jahre alten Tochter des holländischen Reeders Storck, der mit der Deutschen Christine Cramer verheiratet ist. Es kam nach der Geburt der kleinen Margerita zu Auseinandersetzungen zwischen den Eltern, die sich schließlich dahin einigten, daß das Kind sechs Monate des Jahres bei dem Vater und sechs Monate bei der Mutter weilen sollte. Als Frau Storck-Cramer am 19. November 1929 ihre Tochter in Laaren in Holland besuchte, entführte sie das Kind in einem Auto. Sie fuhr zum Flugplatz in Hilversum und von dort per Flugzeug nach Elberfeld. Storck nahm die Verfolgung auf, kam aber zu spät nach Elberfeld. Später fand der Reeder Spuren von Frau und Kind in anderen Städten Deutschlands, endlich auch in Paris. Als Storck die Pariser Adresse ausfindig gemacht hatte, traf er auch dort seine Frau nicht mehr an. Am Vormittag seines Erscheinens ist die Frau mit ihrem Kind von Le Bourget mit unbekanntem Ziel abgeflogen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Flotten-Abkommen unterzeichnet.

Macdonald schloß heute die Londoner Konferenz.

London, 22. April. (E. F.) Die Flottenkonferenz hat heute im Rahmen einer einfachen, aber würdigen Zeremonie den Abschluß gefunden. Macdonald, zu dessen Rechten Briand und zu dessen Linken Henderson saß, wies darauf hin, daß verglichen mit Washington und Genf große Fortschritte, verglichen mit den Wünschen der Delegierten, allerdings geringe Fortschritte erzielt worden seien. Die Delegierten schieden heute im Geiste guten Willens und entschlossen, alle Kräfte zur Förderung der Friedensbestrebungen einzusetzen. Das Drei-Mächte-Abkommen stelle einen Schritt weit über das hinaus dar, was in der Vergangenheit möglich gewesen sei. Die Unmöglichkeit, einen Fünf-Mächte-Pakt abzuschließen, mache den Erfolg nur zu einem teilweisen. Aber alle großen Fortschritte würden in Etappen erzielt. Macdonald appellierte an die öffentliche Meinung Europas, sich hinter die Bestrebungen zu stellen, den gegenwärtigen Tag auszubauen und allgemeiner zu gestalten und schloß mit diesem Wunsche an die einzelnen Delegationen. „Er glaube, daß die Flottenkonferenz sich Grundlagen für später gelegt habe".

Die einzelnen Delegationsführer erwiderten, dann wurde der Vertrag unterzeichnet.

Wenig Autounfälle zu Ostern.

Berlin, 22. April. (Eig. Funkm.). Der Osterverkehr auf den Landstraßen hat in diesem Jahre verhältnismäßig wenig Unglücksfälle gefordert, trotzdem der Verkehr sowohl zu den Bädern als auch zu den Ausflugsorten in den Gebirgen äußerst rege war und die Landstraßen in der Nähe der deutschen Hauptverkehrszentren oft unendlich laufenden Bändern glichen. Von deutscher Wirtschaftsnot war nicht viel zu spüren. Die einzigen Todesopfer des Osterverkehrs sind, soweit sich bisher übersehen läßt, nur in der Reichshauptstadt bzw. ihrer näheren Umgebung zu verzeichnen. Sie beziffern sich auf drei oder vier und wurden hervorgerufen durch Zusammenstöße zwischen Automobilen und Motorrädern. Eine Person büßte ihr Leben durch das Kentern eines Paddelbootes ein. Sie ertrank.

Großfeuer in Rostock.

Rostock, 22. April. (Telunion). Der in der Altstadt von Rostock gelegene, aus dem Jahre 1775 stammende mehrstöckige Getreide- und Futtermittelspeicher der Firma Schimmler Nachf. wurde am Montag nachmittag durch Feuer vernichtet. Der Brand, der in den großen Futtermittel- und Strohvorräten reiche Nahrung fand, entwickelte eine so ungeheure Hitze, daß eine der beiden Motorspritzen Feuer fing und nur mit knapper Not in Sicherheit gebracht werden konnte. Einige Feuerwehrleute erlitten Brandwunden.

Schwere Bluttat in Dortmund.

Dortmund, 22. April. (Telunion). Am Ostermontag nachmittag spielte sich in einem Hause des Stadtteiles Dortmund-Hufen eine schwere Bluttat ab. Der 68 Jahre alte Invalide August Brombein, der seit einiger Zeit mit seinem 26 Jahre alten Stiefsohn Lakawe in Unfrieden lebte, versetzte diesem, ohne vorhergegangenem Streit, einen derart heftigen Stich in den Rücken, daß der Verwundete nach einiger Zeit im Krankenhaus infolge innerer Verblutung starb. Der Täter flüchtete, konnte jedoch nach einiger Zeit festgenommen werden.

Schlimmer war es in Frankreich.

Paris, 22. April. (Eig. Funkm.). Am ersten Osterfeiertage zählte man in Frankreich nicht weniger als 26 schwere Automobilunfälle. Sie kosteten sechs Personen das Leben, 32 wurden zum Teil schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch die bekannte Pariser Schauspielerin Cecilie Sorel, deren Automobil in der Gegend von Fontainebleau in den Straßengraben fuhr. Die Künstlerin erlitt eine schwere Verletzung an der linken Schulter.

Schiffsunglück auf dem Nil.

Kairo, 22. April. (Telunion). Während einer Vergnügungsfahrt auf dem Nil ist ein vollbesetztes Segelboot gekentert. Etwa 20 Personen sind ertrunken. Von der Milbrücke aus mußten hunderte von Menschen dem entsetzlichen Unglück zusehen, ohne Hilfe bringen zu können.

Elf Personen in einem Kino verbrannt.

Peking, 22. April. (Telunion). In dem Dorfe Keitschin bei Kalgan kamen bei einem Kinobrand elf Personen ums Leben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Dienstag, den 22. April 1930, 20—22¾ Uhr:

„Der Graf von Luxemburg"

Operette von Lehár (0.80—5.00)

Mittwoch, den 23. April 1930, 20 bis 22½ Uhr:

Zweite eingeschobene Vorstellung für Donnerstags-Dauermieter

Charleys Tante

Posse mit Musik von Brandon Thomas (0.80—5.00)

Städtische Gewerbliche Berufsschulen.

Berufsschulpflichtig sind alle **männlichen** und **weiblichen** gewerblichen Lehrlinge, Gehilfen und ungelernten Arbeiter (Laufburschen, Fabrikarbeiterinnen, Hilfsarbeiter) bis zum 18. Lebensjahre. Die Schulpflicht erstreckt sich auch auf solche Lehrlinge und Ungelernten, die nur auf Probe angenommen sind. Schüler der Mittelschule und höheren Lehranstalten (mittl. Reife) treten sogleich in die Mittelstufe ein.

Die **Neuaufnahmen** finden für **Schüler** und **Schülerinnen** am

Mittwoch, den 23. April, nachm. von 2—5 Uhr

statt. Die neueintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich zur angegebenen Zeit im Schulhause, Gleimstraße 8, **persönlich** einzufinden und dem Direktor das Schulentlassungszeugnis vorzulegen.

Halberstadt, den 15. April 1930.

Der Magistrat.

Städtischer Schulkindergarten für zurückgestellte Lernanfänger.

Anmeldungen werden am Donnerstag, dem 24. und Freitag, dem 25. April von 16 bis 18 Uhr im Schulkindergarten (Marie Hauptmannstift) entgegengenommen. Die Kinder sind mitzubringen. Spätere Anmeldungen können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Städtisches Jugendamt.

Zur Ausführung von Kanalisationsarbeiten werden die Oststraße von der Kattowitzer- bis zur Lissaerstraße und die Lissaerstraße von der Ost- bis zur Kattowitzerstraße vom **Dienstag, den 22. April ab** bis auf weiteres für jeden Verkehr **gesperrt.**

Halberstadt, den 19. April 1930.

Die Polizei-Verordnung.

Achtung! Achtung!

Vertreter, Händler, Hausierer

für großartigen, täglichen

Bedarfs-Artikel

gesucht. Jede Hausfrau Käufer, da epochale Neuerung. — Muster und Prospekt gegen 50 Pfg.

Heinrich Ulrich, Düsterngraben 32.

Zurückgekehrt

Dr. Otten, Schmiedestr. 28/29

Sternwarte

Jeden Mittwoch und Sonntag

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr :: Eintritt frei

Wartburg

jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönliche Leitung Herr Kapellmeister **Göricke.** Eintritt frei.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Annahme der Konfirmanden,

für die Gemeinde Südost in dieser Woche zwischen **12 und 1 Uhr, Lindenweg 48/49.** Der Taufschein ist mitzubringen. Unterricht beginnt am **5. Mai.**

Sänger, Pfarrer.

Loheland-Gymnastik

Lehrweise: v. Rohden-Langgaard

Hilda Schlüter, Mitgl. des L.B. u. des D.G.B.

Magdeburgerstraße 6, II Telefon 2673

Neue Kurse in größeren Gruppen

(in der Art der bisherigen Volkshochschulkurse) beginnen in der Turnhalle der D. M. O. am:

Dienstag, den 29. April, 20—21 Uhr für Fortgeschrittene

Dienstag, den 29. April, 21—22 Uhr für Frauen

Donnerstag, den 1. Mai, 20—21 Uhr für Anfänger.

Kammer- KL Lichtspiele

Ab heute Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Eine Parade der besten deutschen Filmschauspieler

Harry Halm - La Jana - Hans Mierendorff
Siegfried Arno - Rosa Valetti
Charlotte Ander - Eugen Burg

in dem Film, voll von atemloser Spannung und dramatischer Effekte, der den Beschauer vom ersten bis zum letzten Bild in seinen Bann zwingt.

Gaunerliebchen

In einer Folge spannender Szenen rollt sich diese Geschichte eines sensationellen Kriminalfalls ab, die in der Entlarvung des unerwarteten wirklichen Täters ihren dramatischen Höhepunkt erreicht.

Ein Film von Spionage und Verrat — von Kameradschaft und Pflichttreue ist der zweite Schlager:

Gefangene des Meeres

Verrat am Werk! — Am Periskop des U-Boots steht lauernd der Führer! — Furchtbar scheint sich sein Verdacht zu bestätigen. Der eigene Vorgesetzte — kein Zweifel — er ist ein Spion! Krachend stößt der Schiffsrumpf auf Grund! — Begraben! — Verloren! . . . Nein! — Todesmutige Treue entreißt die Brüder dem stählernen Grab — Sie zerstört die Schleier giftigen Argwohns. Sie schmiedet Bande ewiger Freundschaft. Sie führt zwei junge Herzen in Liebe zusammen.

Die Syndikatswoche. Im Ruhequartier

Lichtschau LSH spielhaus

Ab heute Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Wir setzen die Serie der lustigen Großfilme fort

und bringen ab heute in lustiger Form das aktuellste Thema, die brennendste Tagesfrage unserer Zeit, welches alltäglich die Inseratenteile unserer Tageszeitungen füllt und einen humoristischen Querschnitt von den Wohnungssorgen der Junggesellen und Junggesellinnen der Großstadt zeigt.

Das entzückende Großlustspiel, welches **tosende Stürme der Heiterkeit** bei Publikum und Presse auslöste.

Möblierte Zimmer

Der sturmfreie Junggeselle

Lustige Streifbilder von der Beletage bis zur Dachkammer.

Die darstellenden Personen der lustigen Handlung sind:

„Harry", der solide möblierte Herr mit Familienanschluß . . . **Fritz Schulz**

„Lilly", das kleine möblierte Fräulein . . . . **Margot Landa**

„Frau Kanzleirat Muckermann", die Vermieterin mit d. gold. Herz, **Hertha v. Walther**

„Herr Kanzleirat Muckermann", der Herr Wirt mit der strengen Moral, **Ludwig Stössel**

„Baron Edler von Stepanowic", der Herr ohne Hemmungen . . . . **Hans Albers**

„Baronin Tiefenberg", die Dame mit dem unbeschränkten Kredit . . **Yvette Darnys**

„Herr Kalinowsky", Reisender in feiner Damenwäsche . . . . . **Paul Hörbiger**

Im weiteren Programm:

Pola Negri erreicht in dieser Tragödie aus dem Moskau der Vorkriegszeit den Höhepunkt ihrer dramatischen Erfolge. Sie spielt in unvergeßlicher Weise eine Frau, die den Tod ihres Verlobten zu rächen sucht. — Victorien Sardous berühmtes Bühnenstück „Fedora" endlich verfilmt! Ludwig Bergers erster amerikanischer Film! Berger hat hier sein ganzes Können eingesetzt! Paul Lukas als Bruder Pola Negris und Norman Kerry als Mörder und Geliebter vollbringen schauspielerische Glanzleistungen. — Ein Film voll Lachen, Haß u. Liebe! Sie müssen ihn sehen!

Im bunten Teil:

Hermann Picha, Hilda Rosch in

„Reisezauber"

Wissen Sie es denn schon, daß in allernächster Zeit die Halberstädter Volkslieblinge Pat und Patachon ihren neuesten Schlager „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus" zeigen werden, der an den Osterfeiertagen in allen Großstädten Lachstürme hervorrief???

Niedrige Rosen

in besten Sorten,
großbl. Stiefmütterchen
Vergißmeinnicht
Tausendschön
Salatpflanzen
Gladiolenzwiebeln

empfiehlt

W. Fredersdorf,

Schützenstraße 8.

Salat-Pflanzen, alle Kohlsorten

und

Kohlrabipflanzen

empfiehlt

Franz Apel,

Blumengeschäft
Harmoniestraße 15.
Gärtnerei Thorner Straße.

Gute

Bohnenstangen

gibt preiswert ab

Fritz Möhring

Straßberg/Harz

Zigarrenspitzen
Zigarrenabschneider
Zigarrenlöscher
Zigarettenspitzen
Zigaretten-Etuis
Zigarettenmaschinen
Zigarettenpapier

Streichholzdosen, Feuerzeuge (Steine, Dochte).

Reparaturen.

Ernst Paetzel

Drechslermeister
Halberstadt
Weingarten Nr. 25.

HAPAG

SÜDAMERIKADIENST

DAMPFER: 'BADEN' 'BAYERN' 'WÜRTTEMBERG'

und

die neuen Mittelklassen-Schiffe:

'GENERAL OSORIO'
'GENERAL SAN MARTIN'
'GENERAL ARTIGAS'

Nach Südamerika unterhält die Hamburg-Amerika Linie einen Schiffsverkehr, der den heutigen Bedürfnissen in jeder Beziehung gerecht zu werden sucht. Diese Schiffe sind sicher, überaus behaglich und verhältnismäßig schnell.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Halberstadt, Hapag-Reisebüro J. Schaefer,
Breiteweg 30/31.

Für

Bäcker- u. Konditorgeh.

ausgel., mit Ofenarbeit vertraut kräftig, gute Gesinnung suche bei bescheid. Anspruch Stellung.

C. Becker, Bäckermeister
Quenstedt, bei Aschersleben.

ff. Sahnen-Schichtkäse

frisch eingetroffen.

Paul Hampel Nachf.

Holzmarkt 4 Tel. 1042

Warum

sind hauptsächlich die **kleinen Anzeigen** von großem Wert für den Arbeiter? Weil er sehr oft etwas erwerben kann, wozu er sonst nicht in der Lage ist. Darum inseriere nur in einer von den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung gelesenen Zeitung. Selbstverständlich wähle hierzu nur das

Halberstädter Tageblatt!

Möbelpolitur

Ratsapotheke.

Schleiferei

in wenigen Stunden

Jul. Zirzow & Co.

Schmiedestraße 8.

Wir haben noch

größere u. kleinere

Räume

geeignet für gewerbliche Zwecke, Kontore usw. zu vermieten

Lindau & Winterfeld

G. m. b. H.
Breiteweg 52.

Lacke? Farben? Schablonen? Pinsel?

Nur aus der Drogenhandlung

Otto Henicke

Spezial-Farbenhandlung

Tapetenhaus „Rohma"

jetzt: Blücherstrasse 19

Wernigerode

Konsum- u. Spargenossenschaft

für Wernigerode und Umgegend

Zu der am **Freitag,** 25. April, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Eingang durch den Garten) stattfindenden

Werbe-Versammlung

verbunden mit **Film-Vorführungen** unserer eigenen **GEG Betriebe** und der **Volksfürsorge,** laden wir hiermit unsere Mitglieder und deren Angehörigen ein

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Otto Kabelitz

Wernigeröder Versicherungs-Verein gegen alle Verluste bei Schweinen.

Donnerstag, den 24. April, abends 8 Uhr, im Hotel Kasten

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Zahlung der Beiträge 1.50 Mark pro Schwein
3. Beschlußfassung über das Impfen der Schweine
4. **Wahl von 2 ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern**

Der Vorstand.

Schloß-Lichtspiele Wernigerode

Dienstag - Donnerstag

6 und ½9 Uhr abends

Reinhold Schünzel

Ernst Stahl-Nachbaur

Grete Reinwald - Gerh. Ritterband - Olga Engl

in dem großen Kriminal-Drama

§§ Kolonne X §§

II

Monty Banks

in dem liebenswürdigen Lustspiel

!! Wochenend-Ehen !!

III

Wiesbaden - - Deulig-Woche

Künstler-Musik der Hauskapelle Steinbrecher (5 Personen)

Aus Quedlinburg.

Schutzpocken-Impfung.

Die diesjährige öffentliche, unentgeltliche Schutzpockenimpfung der zur Erstimpfung vorzustellenden Kinder findet hier

Mittwoch, den 7. und
Donnerstag, den 8. Mai d. Js., von 14—17 Uhr

in den unteren Räumen der Mummenthalschule durch den städt. Kinderfürsorge- und Schularzt Herrn Dr. Morgenstern in der Weise statt, daß am

Mittwoch, den 7. Mai, von 14—15.30 Uhr

die im Januar bis einschl. März 1929,

von 15.30—17 Uhr

die im April bis einschl. Juni 1929

Donnerstag, den 8. Mai, von 14—15.30 Uhr

die im Juli bis einschl. September 1929

von 15.30—17 Uhr

die im Oktober bis einschl. Dezember 1929 geborenen Kinder zur Impfung gelangen.

Die in diesen Terminen geimpften Kinder sind dem Impfarzte in denselben Räumen in der Reihenfolge der Impfung am

Donnerstag, den 15. Mai d. Js., von 14—17 Uhr

vorzustellen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung von der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (Nachschau) entzogen geblieben sind; werden bestraft. Die Kinder müssen zum Termine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden. Aus einem Hause, in der übertragbare Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten, spinale Kinderlähmung, Fleckfieber, Typhus, rosenartige Entzündungen, übertragbare Genickstarre, Gehirnentzündung, Pocken, Blattern herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.

Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter haben dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung Mitteilung zu machen über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes sowie über rosenartige Entzündungen oder nässende Hautausschläge, von denen etwa Personen in der Umgebung des Kindes befallen sind.

Quedlinburg, den 16 April 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Aus Thale.

Berufsschule.

Morgen Mittwoch, 1 Uhr, Prüfung der neu angemeldeten Berufsschüler, Uferstraße 14. Schreibzeug ist mitzubringen. Freitag, 1 Uhr, haben sämtliche Berufsschüler zu erscheinen zur Klasseneinteilung.

Thale a. H., den 22. April 1930.

Die Schulleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 94 — Dienstag, den 22. April 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 22. April.

Gedenktage.

22. April.

1724 *Immanuel Kant. — 1819 *Dichter Friedr. v. Bodenstedt. — 1916 †W. Reebe (Heymarkt-Prozeß). — 1919 Straßenkämpfe in Hamburg. — 1922 Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Rom. — 1925 Urteil im Tschekaprozeß (u. a. 3 Todesurteile). — 1928 Korinth durch Erdbeben zerstört.

Friedensarbeit statt Militärdienst!

Eine weltumspannende Idee ist es, welche die „Religiöse Gesellschaft der Freunde", die unter dem Namen Quäker bekannt ist, zusammenführt. Die Quäker lehnen jedes bestimmte Dogma ab und glauben nur, daß die Erkenntnis und das Bewußtsein uns helfen kann, daß Gott in jedem Menschen selbst ist und aus ihm wirkt und aus sich wirken lassen muß. Gott ist also keine Lehre, sondern ein Erleben, das jeder einzelne nur selbst haben kann. Wir kennen die Quäker nur aus ihrer segensreichen Tätigkeit bei der Schulkinderspeisung, die sie auch hier in Wernigerode ausübten.

Vom 14. d. Mts. bis zum 20. tagten die Quäker in Wernigerode in der „Storchmühle". Unter den Quäkern sind auch eine ganze Anzahl Parteigenossen von uns tätig. Am Freitag fand in der „Storchmühle" eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Otto Weis-Müllheim (Baden) einen Vortrag hielt, welcher der Oeffentlichkeit zeigen sollte, was die Quäker sind und was sie erstreben. Das Vortragsthema „Friedensarbeit statt Militärdienst" gab schon genügend Aufschluß. Die Quäker sind Pazifisten und zwar keine „pflaumenweichen". Das rechtsrheinisch gelegene Fürstentum Lichtenstein, das einzigste Ländchen, das sein Fürstentum aufrecht erhalten hat, wurde am 25. September 1928 von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe durch den auf 8 Meter gestiegenen Rhein heimgesucht. Im November brach der Damm zum zweitenmal und brachte eine derartige Schlammflut über das Land, daß alles die Hoffnung aufgab, diese Schlammassen zu beseitigen. Schon hatten Auswandereragenten sich niedergelassen, um den größten Teil der bedauernswerten Bevölkerung nach Kanada und Argentinien zu überführen, da tauchten die Quäker auf und boten sich kostenlos an, die verwüsteten Teile wieder freizulegen. Niemand glaubte, daß diese wahnsinnige Arbeit je von Erfolg gekrönt sein würde. Ein Vertrag sicherte dem Hilfsdienst, den die Quäker eingerichtet hatten, täglich eine Verpflegungsentschädigung von 3 Franken, die aber dank der Unterstützung anderer Gesinnungsfreunde niemals ganz in Anspruch genommen zu werden brauchten. Ueber 700 Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, zauberten in nicht bezahlter Arbeit innerhalb 8 Monaten ein fruchtbares Land aus Schutt und Schlamm. An zahlreichen Lichtbildern zeigte der Vortragende, der selber mit tätig war an der Wiedererschaffung des Landes, welche segensreiche Tätigkeit in dem zerstörten Gebiet geleistet wurde.

Aber auch Unland wurde an anderer Stelle in fruchtbares Weideland umgewandelt und überall konnte man bei der Arbeit vergnügte Gesichter sehen, die, ohne Lohn zu empfangen, ihren Hilfsdienst verrichteten. Da wurde weder nach Religion noch nach Nationalität gefragt. Da arbeiten Professor neben dem Hilfsarbeiter und Student neben dem Arzt, alles aus Nächstenliebe. Da war Jude neben dem Islamiten tätig, da war von Völkerhaß und Rassenunterschieden nichts zu merken. Alles war sich einig in dem Gedanken, dem Notleidenden zu helfen, dem Verzweifelten beizustehen und ihm den Glauben an sich selbst wieder gewinnen zu lassen. All den Rassentheoretikern bei den Nazis und Völkischen wäre ein Studium der Tätigkeit der Quäkern zu empfehlen, um ihnen klar werden zu lassen, auf welchem Irrweg sie sich befinden.

Auch der öffentliche Vortrag am Sonnabend „Von der Anwendung des Christentums", den Martha Legatis-Königsberg hielt, war stark vom Sozialismus durchsetzt.

— **Dem Lenz entgegen!** Die Osterfeiertage, besonders der zweite, war dem Festtag entsprechend in der Witterung etwas angenehmer als die Tage vorher. Der Fremdenverkehr war entsprechend gut. Eine Reihe von Hotels hatten alles besetzt. Auch das Gewerkschaftshaus war zufriedenstellend besucht. Die Feiertagsveranstaltungen der Arbeitergesangvereine „Liederbund" im Gewerkschaftshaus und „Harmonia" in der „Neuen Quelle" waren sehr gut besucht. — Die Zuverlässigkeitsfahrt des Magdeburger Motorradfahrerklubs brachte am ersten Festtag einige Unfälle, die ohne erhebliche Schädigungen an Menschenleben und Maschinen abgingen. Das Frühlingsfest auf dem Anger war nicht besonders stark besucht. Die Budenbesitzer dürften kaum auf ihre Unkosten gekommen sein. Wer Spaziergänge in die nähere oder weitere Umgebung gemacht hatte, konnte sich an der fortschreitenden Entwicklung in der Natur erfreuen. Baum und Strauch zeigten gute Blattentwicklung. Aber auch die Saat war durch den Regen sehr gut vorwärts gekommen. Die Wirte der Ausflugslokale hatten sich ein etwas wärmeres Osterfest gewünscht, um mehr Gäste bei sich zu sehen. Einzelne Lokale waren sehr gut besucht. Am zweiten Festtag hatte sich im Gewerkschaftshaus im großen Saal zu dem „Studentenfest" eine stattliche Schar von Teilnehmern eingefunden, die alle auf ihre Rechnung gekommen waren. Im Konzerthaus „Stadt Königgrätz" wurde von der Halberstädter Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 12 unter Leitung des Musikmeisters Max Penzl ein tadelloses Militärkonzert veranstaltet. Der anschließende Ball hielt die Teilnehmer noch lange zusammen. Abends hatten auch die übrigen Vergnügungsstätten einen zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag zeigen die Schloß-Lichtspiele Reinhold Schünzel in dem großen Kriminalfilm „Kolonne X" und Monty Banks in dem würzigen Lustspiel „Wochenendehen". „Kolonne X" ist ein Kriminaldrama aus der Unterwelt, ein Film mit starker aktueller Handlung, in welchem Reinhold Schünzel in einer ernsten Rolle sich seinen vielen Verehrern vorstellt. Es ist nicht einer der landläufigen Kriminalfilme, in denen der Totschlag die Hauptrolle spielt, vielmehr ist es einer der wenigen, in denen das Lustspielhafte, das Komische bedeutend überwiegt. „Wochenend-Ehen" mit Monty Banks ist ein witziges, auf Situationskomik gestelltes Lustspiel mit Tempo und Spannung. Der wunderbare Naturfilm „Wiesbaden" zeigt die Schönheiten dieses Kurorts und seiner Umgebung und außerdem bringt die Deulig-Woche die neusten Weltbegebenheiten im Bild.

Aufgaben des Reichsbanners.

Kreiskonferenz in Wernigerode.

Wernigerode, den 22. April.

Am Karfreitag fand im Gewerkschaftshaus Wernigerode die Kreiskonferenz des Reichsbanners des Kreises Halberstadt-Wernigerode statt. Der Kreisleiter Kamerad Köchig-Halberstadt gab einen kurzen Ueberblick über die zurückliegende Zeit. Der Kreisjugendleiter Kam. Wagenführ-Halberstadt wünschte in seinem Bericht eine stärkere Berücksichtigung der Jugend in allen Ortsgruppen. Der Kreisstabführer Krebs-Halberstadt teilt mit, daß der Kreis in vier Bezirke eingeteilt ist und das hierbei nur Osterwieck zu wünschen übrig lasse.

Die Aussprache über diese Berichte war sehr lebhaft, da alle Ortsgruppen in irgend einer Form Wünsche und Beschwerden vorzutragen hatten. Besondere Beachtung fand bei allen Rednern die Jugendfrage und die damit zusammenhängende finanzielle Belastung der Ortsgruppen. Gewünscht wurde, daß man die Jugendkameraden mehr an der Ortsgruppenleitung teilnehmen lassen sollte. Kam. Wille als Vertreter des Gauvorstandes hob hervor, daß die Jugend in Halberstadt an erster Stelle mit in der Organisation stehe. Der Einführung des Einheitsanzuges habe man im Gauvorstand von Anfang an sehr skeptisch gegenübergestanden. Wir hätten bei der Windjacke bleiben müssen, dann wären uns manche unnötigen Auseinandersetzungen in den Ortsgruppen erspart geblieben. Die Konferenz habe aber gezeigt, daß die Referentenfrage bei uns durchaus nicht so schwierig sei, wie sie immer hingestellt werde. Die einzelnen Kameraden sollten nur den Mut aufbringen, von dem vielen Material, das zugestellt werde, den richtigen Gebrauch zu machen. Die Unterstützungseinrichtungen im Reichsbanner haben sich gut bewährt. Auch sei der Mitgliederbestand keineswegs zurückgegangen, sondern die Beitragsquote habe sich wesentlich gebessert. Die Notwendigkeit größerer Aktivität werde von allen Seiten anerkannt.

In seinem Schlußwort ging Kam. Köchig auf die Ausführungen in der Debatte näher ein. Der Gauvorstand müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß künftig die Kosten der Kreiskonferenzen von ihm getragen werden müßten, weil es den kleineren Ortsgruppen sehr schwer falle, auf den Konferenzen vertreten zu sein. Dem Bezirksführer in Wernigerode (Kam. Knoche) wurde volle Anerkennung von der Kreisleitung gezollt. Die Daseinsberechtigung dem Reichsbanner gerade in dieser Zeit absprechen zu wollen, sei untunlich. Es gelte, diese Tatsache in alle Organisationen der Arbeiterschaft mit Nachdruck hineinzutragen. Nicht nur der Einzelne, sondern die Masse der Kameraden müssen sich in den ganzen Dienst des Reichsbanners stellen, dann werden auch in unserer Harzecke die Erfolge nicht ausbleiben.

Kam. Wille sprach dann in ausgezeichneter Weise über „Das Reichsbanner und seine nächsten Aufgaben". Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Die Reichsbannerkameraden können für sich in Anspruch nehmen, daß sie es gewesen sind, welche zu gegebener Zeit der Arbeiterbewegung unschätzbare Dienste geleistet hatten und auch noch leisten werden. Kommunisten und Nazionalsozialisten mögen sich noch so oft gegenseitig verprügeln, wenn es aber gilt, gegen uns anzutreten, dann sind sie sich einig. Das hat doch vor Jahresfrist die Kommunistenversammlung in Wernigerode gezeigt, wo beide sich in den Armen lagen als es galt, gegen die politische Organisation der Arbeiter, die Sozialdemokratie, Anwürfe zu erheben.

Bei Anwendung des § 48 von der Regierung Brüning habe das Reichsbanner eine nicht zu unterschätzende Aufgabe zu lösen. Republikanische Arbeitsgemeinschaften müßten in solchen Augenblicken in Erscheinung treten. Wir haben nicht die Aufgabe, uns in den politischen Streit der Parteien einzumischen. Das Reichsbanner ist eine überparteiliche Organisation zum Schutze des Staates gegen gewaltsame Angriffe, aber nicht eine Ueberpartei, aber auch nicht eine Aufsichtsinstanz über die republikanischen Parteien.

Ganz klar stellte der Redner heraus, daß ein rein sozialdemokratisches Reichsbanner heute nicht denkbar sei. Die politischen Parteien haben ihre Gegensätze, die scharf ausgefochten werden müssen. Das Reichsbanner habe andere Aufgaben zu lösen, die auf republikanischem Gebiete liegen. Alle auseinanderstrebenden Teile müssen sich darüber klar sein, daß sich ein Riß mitten durch das Reichsbanner verhängnisvoll auswirken könnte.

Die Zusammensetzung der einzelnen Regierungen dürfen dem Reichsbanner nicht gleichgültig sein. Die Reichsbannerkameraden müssen in allen Organisationen, in denen sie Einfluß ausüben können, versuchen, den klaren Willen des republikanischen Gedankens zum Durchbruch zu verhelfen. Das ist die Aufgabe, welche wir in der nächsten Zukunft zu verwirklichen haben.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Aussprache.

Die Wahlen der Kreisleitung hatten folgendes Ergebnis: Als Kreisleiter wurde Kam. Ontyd-Halberstadt, als Stellvertreter Kam. Heitmüller-Wernigerode, gewählt. Die Ortsgruppe Osterwieck stellt den Beisitzer, der im Einvernehmen mit dem Kam. Wille bestimmt werden soll. Der Kreisjugendleiter und Kreisstabführer wurden wiedergewählt.

Dem scheidenden Kreisleiter Kam. Köchig widmet die Gauleitung anerkennende Worte der Dankbarkeit für die geleistete Arbeit. Gleichzeitig wünscht Kam Wille der neuen Leitung erfolgreiches gutes Zusammenarbeiten.

Der Arbeitsplan für das laufende Jahr wurde dann noch von der Konferenz zusammengestellt und der Kreisleitung anheimgegeben, das kommende Kreisfest in Wernigerode abzuhalten.

St.

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 19. April. In einer öffentlichen Volksversammlung sprach kürzlich der Redakteur des Anhaltischen Volksblattes, Gen. Seger-Dessau. Es zeigte sich in dieser Versammlung, daß die politischen Gegner nicht den Mut aufbrachten, unserem Redner in sachlicher Art gegenüberzutreten. Gen. Seger befaßte sich besonders mit der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und kam mit Feststellungen, die manchem Versammlungsteilnehmer die Augen über die Verfassung dieser politischen Gruppe geöffnet haben dürften. Die gutbesuchte Versammlung zollte dem Redner starken Beifall. Da sich in der Diskussion keiner der Anhänger von Hakenkreuz und Stahlhelm zu Wort meldete, behandelte der Redner noch die letzten politischen Vorgänge im Reich.

Aus Halberstadt.

Julius Volkmann tot.

Als vor vier Wochen Julius Volkmann 70 Jahre alt wurde und die Arbeiterbewegung, insbesondere seine Sangesbrüder, mit denen er im „Sängerbund" so gern zusammenwirkte, den getreuen Kampfgenossen ehrte, dachte wohl keiner daran, daß der rüstige Mann mit den frischen roten Wangen und den freundlichen Augen so bald von uns scheiden würde. Wir schrieben damals an dieser Stelle, daß Julius Volkmann in selten geistiger und körperlicher Frische und Regsamkeit seinen 70. Geburtstag feiern konnte und wünschten ihm einen gesunden und frohen Lebensabend. Dieser Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Eine Lungenentzündung warf den lebensfrohen Menschen auf das Krankenlager und in der Frühe des Ostermontags ist er dorthin gegangen, wohin wir alle einmal gehen, später oder früher.

Die Kunde vom Tode des alten Kämpen wird alle Bauleute am Werke des Sozialismus mit tiefer Trauer erfüllen. Jeder hätte ihm gegönnt, daß er noch viele Jahre mitgegangen wäre. Julius Volkmann war ein Muster sozialistischer Pflichterfüllung. Wir wollen nicht wiederholen, was wir anläßlich seines 70. Geburtstages über seinen Entwicklungsgang und seinen Leistungen für die Arbeiterbewegung hier gesagt haben. Wir wollen es nur noch einmal unterstreichen und ihm an seiner Bahre Dank sagen für all die treuen Dienste, die er in uneigennütziger Weise der Arbeiterschaft geleistet hat.

Julius Volkmann war trotz seiner schlohweißen Haare noch nicht alt geworden. Als man ihn an seinem Ehrentage das Lied von der „Jugendzeit" sang, meinte er zwar, daß „wohl die Jugend leider vorbei sei, aber daß er sich noch recht jung fühle und hoffe, noch recht lange mitzumachen." Das Geschick hat es anders gewollt. Der Rastlose hat nun seine ewige Ruhe.

Was sterblich war an Julius Volkmann, wird die läuternde Flamme verzehren. Im Herzen der Arbeiterschaft aber wird sein Andenken unvergänglich bleiben. Und wenn wir in den nächsten Tagen die Urne mit seiner Asche beisetzen, dann werden die Sänger ihm das gleiche Lied widmen, welches er so oft anderen Kampfgenossen zur letzten Ehrung mitgesungen hat: „Ein Sohn des Volkes wollt' er sein!"

---

* **Sängerbund.** Zu der heute abend um 8 Uhr stattfindenden Uebungsstunde müssen alle Sangesschwestern und -Brüder unbedingt erscheinen.

* **Die Leipziger Meysel-Sänger** gastierten gestern vor vollbesetztem Hause im Elysium. Die Leipziger verstehen es, ihr Publikum zu unterhalten. Den größten Teil des Erfolges nimmt Emil Meysel mit seinen urkomischen Vorträgen für sich in Anspruch. Aber auch Artur Herbert als Stimmungshumorist und M. Carmen Berkley mit ihren Brettl-Liedern konnten das Publikum für sich gewinnen. Der Abend wurde weiter ausgefüllt mit Gesangsszenen und zwei Original-Burlesken von Emil Meysel. 3½ Stunden folgte Lachsalve auf Lachsalve und freudig wirkten alle Anwesenden im Refrain mit. Das Haus war in Stimmung und das ist ja immer der Zweck der Veranstaltung.

* **Ein Fahrrad vor der Epa gemaust.** Einen billigen Kauf mußte ein Radfahrer teuer bezahlen. Er hatte die Epa aufgesucht, um einzukaufen. Als er wieder auf die Straße kam, war sein vor dem Geschäft aufgestellt gewesenes Fahrrad verschwunden. Es handelt sich um einen Halbrenner Marke „Bergkönig" mit schwarzem Rahmen, der mit Goldstreifen abgesetzt ist und vorn einen blauen Stern trägt. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Straßenbahnzusammenstoß.** In der Rixbergstraße fuhren an einer Weichenkreuzung zwei Straßenbahnwagen mit solcher Heftigkeit aufeinander, daß die Vorderteile eingedrückt wurden und die Wagen aus dem Verkehr gezogen werden mußten. Zwei Frauen, die in der Straßenbahn fuhren, erlitten Ohnmachtsanfälle, zwei andere Personen wurden leicht verletzt. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

* **Lebensmüde.** Heute vormittag wurde am Bullerberg ein 57 Jahre alter Schuhmacher bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich mit einem Taschenmesser an der linken Hand die Pulsadern geöffnet. Der Lebensmüde, welcher viel Blut verloren hat, wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht.

* **Beim Stehlen von Festtagskleidern überrascht.** Ein Geschäftsmann hatte in der Sonnabend nacht bis 1 Uhr in seinem Geschäft am Breiteweg zu tun gehabt. Als er zu Hause angekommen war, fiel ihm ein, daß er im Laden etwas vergessen hatte. Er ging dann zurück und kam nachts um 3 Uhr ungefähr wieder in seinem Geschäft an und stellte zu seinem Schrecken fest, daß die Fenster der Ladentür eingeschlagen waren und die Tür offen stand. Als er den Laden betreten wollte, kam ihm jemand mit dem Ruf „Platz da!" entgegen und lief weg. Als der Betroffene nun Licht machte, sah er, daß auf dem Ladentisch bereits zwölf feine Damenkleider in einem Tischtuch verpackt waren, die der Dieb, weil er überrascht war, nun zurückgelassen hatte. Auch sonst wurde nichts gestohlen.

* **Geflügeldiebstahl.** Aus einem Grundstück an der Beckerstraße wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Zerghühner und zwei Tauben gestohlen.

* **Die gefährliche Ecke Spiegel—Frieden-Straße.** Am Sonntag um 18.45 Uhr wollte ein Motorradfahrer hinter einem von der Spiegelstraße nach der Harmoniestraße fahrenden Personenauto die Straße kreuzen. Er streifte aber dabei die hinteren Kotflügel des Autos, so daß er abgelenkt wurde und auf dem Bürgersteig zu Fall kam, ohne aber Schaden zu nehmen. — An derselben Stelle fuhr ein Motorradfahrer zwei Radfahrer um. Die Radfahrer waren bereits in die Friedenstraße eingebogen, als der Motorradfahrer von der Spiegelstraße her ebenfalls einbog, aber beim Ueberholen den letzten Radfahrer streifte, der zu Fall kam und den anderen mit sich riß, worauf als Dritter im Bunde der Motorradfahrer sich zu ihnen gesellte. Alle Drei kamen auch ohne ernste Verletzungen davon. Nur die Räder waren etwas zerschunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0005

Industriewerbung durch die Kommunen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Preußischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern folgenden bemerkenswerten Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten gerichtet und sie ersucht, die Kommunen in geeigneter Weise darauf hinzuweisen und besonders bei Genehmigungen gemäß § 49 der Gewerbesteuerverordnung über Steuervereinbarungen dahin zu wirken, daß Mißbräuche vermieden werden und daß die heimische Wirtschaft geschützt wird. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Die Industriewerbung einzelner Kommunen hat in der letzten Zeit in zunehmendem Maße zur Kritik Anlaß gegeben. In dem berechtigten Bestreben, sich Steuerquellen zu erschließen und ihrer Bevölkerung Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, haben sich Kommunen durch Einräumung von besonderen Vorteilen an die in Frage kommenden Wirtschaftsbetriebe überboten. Solche Vorteile bestanden insbesondere in unentgeltlicher Ueberlassung von Industriegelände, in der verbilligten Belieferung mit Gas, Licht und Kraft und vor allem in einer Ermäßigung der Realsteuern auf Grund von Steuervereinbarungen. An sich sind solche Erleichterungen der Wirtschaft natürlich willkommen. Sie fordern jedoch dann Kritik heraus, wenn die Vorteile ohne dringenden, aus der Lage des Unternehmens sich ergebenden Grund gewährt werden; denn durch die Gewährung wird die Konkurrenzfähigkeit begünstigter Betriebe gegenüber anderen gleichartigen Betrieben in ungerechtfertigter Weise erhöht, ja letztere werden unter Umständen sogar noch stärker belastet, wenn die durch die neuen Betriebe verursachten kommunalen Lasten durch Gewerbesteuererhöhungen auf die übrige Wirtschaft der Gemeinde abgewälzt werden.

Begegnet eine solche Verschiebung in den wirtschaftlichen Produktionsverhältnissen schon an sich starken Bedenken, so kann sie zu einer Schädigung der nationalen Wirtschaft führen, wenn jene Vorteile ausländischen Betrieben eingeräumt werden.

Ausländische Unternehmungen, die in der Regel sehr kapitalkräftig sind und mit weit billigerem Geld arbeiten als ihre deutschen Konkurrenten, werden der deutschen Wirtschaft schon an sich starken Wettbewerb bereiten. Wird ihre Konkurrenzfähigkeit aber noch durch Steuer- und andere Erleichterungen erhöht, so dürfte nicht nur die Ueberfremdung gefördert, sondern, von Ausnahmefällen abgesehen, auch die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit geschädigt werden.

Die Kommunen haben als öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften die Pflicht, ihr eigenes, in diesem Falle oft mißverstandenes Interesse hinter dem Allgemeininteresse zurücktreten zu lassen, zumal eine Schädigung der Allgemeinwirtschaft sich auch für sie ungünstig auswirken wird. Die Gemeinden müssen es vor allem vermeiden, sich bei der Industriewerbung um ausländische Betriebe gegenseitig zu überbieten. Dieses ist unter anderem im Falle einer französischen Firma, die die Absicht kundgegeben hatte, sich in Deutschland niederzulassen, in dem Maße geschehen, daß hunderte von Angeboten deutscher Gemeinden jener Firma zugegangen sind, so daß der deutsche Botschafter in Paris sich veranlaßt gesehen hat, Vorstellungen im Auswärtigen Amt zu erheben. Im Auslande muß durch ein solches Verhalten deutscher Kommunen der Eindruck entstehen, daß entweder unsere Wirtschaft auf niedrigerer Stufe als die des Auslandes stehe, oder daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands so günstig sei, daß ausländische Unternehmungen bei uns besonders gute Lebensmöglichkeiten finden könnten.

---

* **Ein Fritz Reuter-Abend.** Max Konrad hatte am 1. Osterfeiertag zu einem Fritz Reuter-Abend im Stadtparksaal eingeladen. Wer Dichtungen unbekannter Meister der Nachwelt näher bringen will, läuft Gefahr, ungehört zu bleiben. Wer aber Fritz Reuter vorträgt, findet immer und überall freudige Hörer, findet das Volk, dem Reuters Dichtungen Gemeingut geworden sind. So fand auch Max Konrad eine zahlreiche Hörerschaft. Unter ihnen mag sich manch „Mecklenborger Kind" befunden haben. Der Künstler gehört zweifellos mit zu den besten Interpreten „Fritze" Reuters. Der Vortrag eines Teiles aus „Ut de Franzosentied" zeigte die starke Begabung Konrads in der Beherrschung des Dialekts, zeigte den meisterlichen Sprecher. Daß die mimische Begabung gleich groß ist, bewies die Wiedergabe Reuterscher Typen in Kostümen und Masken durch den Künstler. Da erstand Jochen Päsel, dieser einfältig-pfiffige Bursche, der, zum Verdruß seines Herrn Leutnants und zum Gaudium der Frau von Diamant, alles verkehrt ausrichtet und persönlich die größten Vorteile dabei erzielt. Köstlich der Hanne Nüte, der grobknochige Schmiedegeselle mit dem Kindergemüt und der „langen Leitung". Die liebesjungrige Meisterin muß alles aufbieten, Schokolade, Kuchen und Tränen, um den Bär zu locken. Und als es ihm endlich dämmert, da flötet im Busch die Nachtigall, Erinnerung an die kleine Braut daheim steigt auf, und Hanne verschmäht die Liebe der Meisterin. O heilige „mecklenborgische" Einfalt! Den Onkel Präsig, von Konrad dargestellt, müßte jeder ansehen können. Da

Gau-Generalversammlung der Arbeitersänger.

Braunschweig, 20. April.

Von nah und fern, aus allen Winkeln und Ecken, aus den Städten und Dörfern des Harzgaues waren die Delegierten des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes herbeigeeilt, um in den Verhandlungen der am Karfreitag tagenden Gau-Generalversammlung tätig zu sein für die großen Ziele der Arbeiter-Sängerbewegung und für ihre Bedeutung innerhalb der arbeitenden Volksmassen. Ihnen allen, den Funktionären eines künstlerisch gerichteten Kollektiv-Willens, bereitete das Sängerkartell der Stadt Braunschweig im gutbesuchten und eindrucksvoll geschmückten „Hofjäger"-Saal mit einem

Begrüßungs-Konzert

einen würdigen Empfang und gab damit der Tagung, was auch der Vorsitzende des Ortskartells, Albert Timme, in seinen Begrüßungsworten schon gewünscht hatte, einen wirklich festlichen Auftakt.

Die Gau-Generalversammlung

am Freitag wurde mit einem liederfrohen Gruß des Volkskinderchores Braunschweig unter Leitung William Klemms eröffnet. Die frisch gesungenen Lieder „Willkommen, mein Land", „Guten Morgen" und das alte „Das Wandern ist des Müllers Lust" fanden dankbarfreudigen Beifall. Gauvorsitzender Werner (Braunschweig) begrüßte die Anwesenden, Delegierten und Gäste, unter ihnen den Vertreter des Bundesvorstandes, Sangesbruders Kirch (Berlin), den Vertreter des Nachbargaues, Sangesbruder Riebach (Hannover), sowie die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei. Er wies auf die Entwicklung des Harzgaues im Deutschen Arbeiter-Sängerbund seit 1923 hin und zeigte die Aufwärtsentwicklung, die heute mit einem Mitgliederstand von über 6000 sangesfreudigen aktiven und mehr als 3000 bundestreuen passiven Mitgliedern abschließt.

Gauvorsitzender Werner gedachte dann verstorbener Mitglieder. Die Versammlung nahm diese Ehrung der Verstorbenen stehend entgegen. Der Vorsitzende gab darauf den Geschäftsbericht des Gauvorstandes. Die Entwicklung des Gaues in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung war überaus günstig. Der Kassenbericht, den der Gaukassierer Boggel (Braunschweig) erstattete, gab ein günstiges Bild von den Kassenverhältnissen, er schloß mit einem Ueberschuß von zirka 700 Mk. ab; einer Einnahme von 6039 Mk. steht eine Ausgabe von 5731 Mk. gegenüber. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Gauvorstand Entlastung erteilt.

Sangesbruder Kirch vom Bundesvorstand nahm das Wort zu seinem Referat über Werbungs- und Organisationsfragen innerhalb der Gaue. Er führte u. a. aus: Die Zeiten sind vorüber, in denen die Gesangvereine als Vergnügungsvereine angesehen wurden. Die Arbeitersängerbewegung ist mehr mit Aktivität gefüllt worden. Den Arbeiterchören werden heute größere Aufgaben in gesanglicher und kultureller Hinsicht gestellt. Nur in dem bürgerlichen „Deutschen Sängerbund" war es möglich, daß der wahnwitzige Betrag von fast 1½ Millionen Mark unterschlagen werden konnte und — daß dort sogar noch Mitglieder sich fanden, die solches zu entschuldigen suchten! Und leider — das muß einmal offen gesagt werden — sind noch immer 70 Prozent der Mitglieder dieses bürgerlichen „Deutschen Sängerbundes" Arbeiter!

Der „Deutsche Arbeiter-Sängerbund" will mit neuen Werten an das werktätige Volk herantreten. Der Arbeiter-Sängerbund braucht selbstverständlich auch die Unterstützung der Partei und ihrer Presse. Und so verbindet ein sehr inniges Band den „Deutschen Arbeiter-Sängerbund" mit der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse. Der Arbeiter-Sängerbund pflegt die kulturellen Interessen der Arbeiterschaft. Er will mit seiner kulturellen und werbenden Arbeit die Weltanschauung des Sozialismus in die breiten Massen des werktätigen Volkes hineintragen. Innerhalb der bürgerlichen Kreise zweifelt niemand mehr daran, daß wir Arbeitersänger Sozialisten sind und als Sozialisten für eine neue Weltanschauung werben. So ist der „Deutsche Arbeiter-Sängerbund" ein wesentliches Glied innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung. Es ist, so schloß der Redner, die Aufgabe des Staates, die kulturelle Arbeit des „Deutschen Arbeiter-Sängerbundes" zu fördern. Ist es doch gerade der Arbeiter-Sängerbund, der die Kunst in das werktätige Volk hineinträgt.

Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des gesamten Gauvorstandes, der sich also aus den Sangesbrüdern Gottfried Werner (1. Vors.), Otto Glümer (2. Vors.), Karl Boggel (Kassierer) und Richard Becker (Schriftführer) zusammensetzt; als Beisitzer wurden Hermann Meyer und Moritz Offermann, sämtlich in Braunschweig, gewählt.

---

stand wirklich vor uns das Faktotum mit der „eigenen" Muttersprache, der gegen jeden körperlichen und seelischen Schaden Rezepte in sich birgt. Sein ewiges „Podegrah" vermag nicht den gesunden Mutterwitz zu erdrücken; und was er mit der Frau Pastuhr beim Rangdemuh erlebt, wird immer auch den Griesgrämigsten lachen machen. — Eine polemische Bemerkung mag uns der Künstler Konrad gestatten. Es ist gewagt, Vergleiche aus der „Franzosentied" Fritz Reuters und unserer Gegenwart zu ziehen und jetzt eine Neuauflage der „Franzosentied" in Deutschland zu sehen. Ein politisches Kind zu sein, gerecht einem begabten Interpreten des politischen Menschen Fritz Reuter nicht zur Ehre.

* **Unsere Kinder am 1. Mai.** Der erwachsene Arbeiter feiert den 1. Mai am würdigsten durch Arbeitsruhe. Besonders in diesem Jahre der Sozialreaktion und der Massenbelastung durch Zölle und Steuern. Im Jahre der 40. Wiederkehr der ersten Maifeier. Aber auch unsere Kinder sollen am Festtag der Arbeiterschaft feiern. Deshalb müssen die Eltern dafür sorgen, daß sie am 1. Mai, wie an allen christlich-bürgerlichen Feiertagen, schulfrei haben. Anträgen auf Urlaub muß von der Schule stattgegeben werden. Die Mitgabe eines Zettels genügt, auf dem der Lehrer um Befreiung vom Unterricht gebeten wird.

* **Die häufigsten Todesursachen.** Folgende Zusammenstellung ist das Ergebnis einer kürzlich angestellten wissenschaftlichen Untersuchung über die häufigsten Todesursachen bei den Menschen. Es sterben von je 10 000 Lebenden in einem Jahre an Tuberkulose 21,5, Krebs 20,3, Lungenentzündung 18,8, Magen- und Darmleiden 17,4, Gehirnschlag 13,1, Altersschwäche 10,8, Influenza 4,5, Rote und Wundinfektion 2,3, Masern und Röteln 2,2, Keuchhusten 2,0, Blinddarmentzündung 1,3, Diphtherie 0,9, Typhus 0,5 und Scharlach 0,2. An der natürlichsten Todesursache, nämlich an Altersschwäche, sterben demnach verhältnismäßig wenige Menschen. Tuberkulose und Krebs bilden leider noch immer die bei weitem häufigsten Todesursachen. Wie sehr besonders in gewissen Berufen die Tuberkulose wütet, mag aus folgender Uebersicht hervorgehen. Es sterben an Lungenleiden von 10 Tapezierern 4, von 10 Zigarrenarbeitern 6, von 10 Metallarbeitern 7 und von 10 Steinhauern 9 Menschen.

* **Vor dem Arbeitsrichter** klagt der Kaufmann H. gegen eine hiesige Großhandlung auf Nachzahlung von 190 Mk. Der Kläger behauptet, er sei von der Firma zu Unrecht entlassen und verlangt deshalb Entschädigung für die Kündigungsfrist. Die beklagte Firma behauptet dagegen, der Kläger habe sich Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen, so daß ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet sei. Die Firma habe daher eine Gegenforderung von 700 Mk. Der Kläger sitzt auch zurzeit in Untersuchungshaft. Das Arbeitsgerichtsverfahren wurde daher ausgesetzt, bis das Strafverfahren erledigt ist. — Der Kläger W. war in einer Schirmfabrik angestellt, nach seiner Behauptung als Werkmeister, nach Angabe des Firmeninhabers als Gehilfe. Vor kurzem wurde W. mit zweiwöchentlicher Kündigungsfrist entlassen. Wenn es zutrifft, daß er als Werkmeister eingestellt ist, hätte er Anspruch auf sechswöchentliche Kündigung zum Vierteljahresabschluß. Er klagte deshalb auf Entschädigung der Kündigungsfrist in dieser Form. Der Beklagte erklärte sich bereit, einen Vergleich abzuschließen, dahingehend, daß der Kläger noch einige Wochen beschäftigt wird und Entschädigung für 12 Tage Urlaub erhält. — Weil er angeblich aus Mitchtarnung die Sahne abgeschöpft und getrunken hat, war der Stellmachermeister G., der auf dem Rittergut Suderode bei Wienenburg beschäftigt war, fristlos entlassen. Der Entlassene behauptet dagegen, daß er entlassen sei, weil dem Rittergut Arbeiten sollte. Das sei aber nicht möglich gewesen, weil seine Frau Frau erst einige Tage vorher im Wochenbett gelegen habe. Der Chef habe aber trotzdem verlangt, daß sie mitarbeiten solle. Da jede Partei bei ihren Behauptungen blieb, wurde die Sache vertagt, um erst Beweise zu erheben. — Recht seltsame Zustände herrschen anscheinend bei der Firma Dume in Osterwieck. Der Arbeiter B. war von der Belegschaft zum Betriebsratsmitglied gewählt worden. Am nächsten Tage wurde B. entlassen. Das war natürlich nicht so ohne weiteres möglich, da für B. nunmehr das Betriebsrätegesetz in Frage kam. Er erhob deshalb Einspruch gegen seine Entlassung vor dem Arbeitsgericht. Die Fa. versucht nun mit allerhand Winkelzügen die Entlassung zu rechtfertigen. Die Wahl zum Betriebsratsmitglied sei ihr nicht bekannt geworden, sie sei nicht ordnungsmäßig bekannt geworden. Dann, als das alles nicht zog, behauptete sie, der Beklagte habe einen Grund zur fristlosen Entlassung gegeben, weil er einem Meister drohend gegenüber getreten sei. Das ist eine Behauptung, mit der die Firma nach Angabe des Gewerkschaftsvertreters sehr oft trebsen gehen soll. Da eine gütliche Einigung nicht möglich war, wurde der Fall der Kammer des Arbeitsgerichts überwiesen. —

„Der Graf von Luxemburg."

Die Spielzeit des Halberstädter Stadttheaters neigt ihrem Ende zu. Gestern war die vorletzte Premiere. Lehar stand in den letzten Jahren an unserem Stadttheater hoch im Kurs, und so beschloß man die Spielzeit auch diesmal wieder mit einer alten Lehar-Operette, mit dem „Graf von Luxemburg". Man spricht immer davon, daß die älteren Operetten die besseren wären; diese Auffassung, die keinesfalls immer zutrifft, besteht in diesem Falle zu Recht. Man kann es auch heute noch verstehen, daß diese Operette vor dem Kriege mit so großem Erfolge über alle Operettenbühnen ging, denn auch gestern vermochte die Operette wiederum ihr Publikum recht gut zu unterhalten, zumal die Geschichte von dem Grafen, der seinen Namen verkauft und eine Scheinehe eingeht, recht gut aufgemacht war. Die Spielleitung sorgte für einen reibungslosen Stapellauf der bekannten Operette und gewann bei ihren Versuchen in der Bekämpfung einer gewissen Spielmüdigkeit die Oberhand, während die musikalische Leitung (Hermann Wetzlar) in dieser Beziehung nicht soviel Aktivität aufbrachte.

Ueber die Aufführung ist nicht viel zu sagen. Wir hörten einige Solomitglieder zum letzten Male: Gertrud Wilsdorf verwendete auf die Partei der Angele viel Fleiß, ohne sie jedoch voll auszuwerten. Wenn sie jetzt nun aus dem Verbande unseres Theaters ausscheidet, ist die Feststellung am Platze, daß sie trotz starker Inanspruchnahme stets mit einem nicht zu unterschätzenden Eifer zur Sache im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer stimmlichen Mittel das Fach der ersten Sängerin versehen hat. Auch von Josef Weiser, dem ersten Tenor, hören wir, daß er nicht bleibt. Seine gestrige Leistung als Graf von Luxemburg verdient alle Anerkennung, zumal sie vor allem auch darstellerisch recht gut angelegt war. Die übrigen Mitwirkenden — der lange Theaterzettel weist sie aus — sorgten durch lebendige und temperamentvolle Darstellung für eine abgerundete Aufführung. Es verdient noch vermerkt zu werden, daß vor allem der Chor seine Aufgabe recht gut erfüllte; an seiner Bewegung und Plazierung war die Arbeit des Regisseurs deutlich erkennbar. wk.

*

A. G. a. E.

Diese Abbreviatur bedeutet „als Gast auf Engagement". Während der Ostertage stellte sich Fräulein Margarethe Schreber für das Fach der ersten Sängerin zur Probe. Und brachte den Nachweis, daß sie für Oper und Operette gleiche Vorzüge hat: vortreffliches und gutgeschultes Stimmaterial, elegante Erscheinung und scharmantes Spiel. Ihre Lisa im „Land des Lächelns" ließ ebensowenig Wünsche offen als ihre Baronin im „Wildschütz". Wenn die Absicht bestehen sollte, im nächsten Jahre mehr Opern zu geben, so dürfte man einer Verpflichtung ohne weiteres zuraten. Allerdings stellte der Besuch der „Wildschütz"-Aufführung (außerdem mit zwei prominenten Gästen) dieser Erwartung keinen guten Wechsel auf die Zukunft aus. Das Haus war nur zu einem Drittel besetzt, während bei der zehnten Wiederholung der Chinesen-Operette das Theater nahezu ausverkauft war. Der Kunstfreunde der Halberstädter bietet dieses Resultat kaum ein Kompliment. Soviel aber steht fest, daß Lehar hier zehnmal höher im Kurse steht als Lortzing. —r.

Carl Crede: „Gequälte Menschen."

Ein Drama in drei Akten. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68. Preis RM. 1.50.

Zwei Dramen, die sich gegen § 218 wenden, sind in letzter Zeit mit großem Erfolge über deutsche Bühnen gegangen. Es sind das „Cyankali" von Friedrich Wolf — kürzlich auch in Halberstadt von Arbeiterbeitersvielern aufgeführt — und „Gequälte Menschen" von Carl Crede. Ohne alle Einschränkung haben wir Grund, beiden Dichtern in ihrem Kampfe gegen die Unmoral eines nicht aleichmäßig anerwendeten Gesetzesparagraphen unsere Sympathie auszusprechen. Wir können aber auch gleichzeitig zum Ausdruck bringen, daß Wolf und Crede eine Linie halten, die die Aufführung ihrer Dramen an jeder Bühne gestattet: es wird ja stets Theaterleiter geben, die nie den Mut aufbringen, einmal ein solches Stück aufzuführen. Vor allem aber sollte die Tatsache, daß Piscator Credes Drama zuerst herausbrachte, von den Theaterleitern nicht als Schreckmittel empfunden werden.

Ueber das Kapitel der Abreibung brauchen an dieser Stelle längere Ausführungen nicht gemacht werden, es genügt dieser Hinweis auf das Drama von Crede, das den ganzen Komplex mit größter Eindringlichkeit beleuchtet. In ihm werden Feststellungen getroffen, deren Wahrheitsgehalt auch nicht im geringsten verwässert ist. Wir werden in eine Berliner Wohnbaracke geführt, wo uns Zillesiauren begegnen. Ein Arzt und Freund der Armen kommt dort hin und hilft oft, ohne Bezahlung zu verlangen. Einmal fuchst man auch über Schwangerschaftsunterbrechungen und der Arzt warnt davor; er wendet sich besonders dann auch gegen den Weiberklatsch: . . . und wie so etwas raus kommt? Durch Quatschen und Klatschen! Ihr Proleten seid ja alle miteinander verkracht. Heute noch dicke Freunde, morgen spinnefeind! Dann zeigt Euch an . . . ." Die einfachen Frauen wissen, daß die „anständigen Frauen" Sanatorien besuchen, um „ihre Sorgen los zu werden". Der zweite Akt beginnt mit der Vernehmung eines reichen Ehepaares: natürlich hatte sich der von ihnen aufgesuchte Arzt bereit gefunden, der sonst eifrig sportreibenden und kinderlosen „anständigen Frau" aus Gesundheitsrücksichten die Leibesfrucht zu nehmen. Und der amtliche Kreisarzt, der aus den reichen Kreisen kommt, hielt das für notwendig. Anders aber tritt dieser Mann bei der Behandlung eines Falles auf, in dessen Mittelpunkt eine arme, tuberkulöse und kindereiche Frau steht. Da verlangt er, die Frau hätte die Frucht austragen müssen. Glücklicherweise kann gegen den Arzt nichts unternommen werden, da hier ein Eingriff mit aller Berechtigung und ärztlicher Verantwortung vorgenommen war. Es war wieder einmal nichts damit, den verhaßten Arzt und Gegner des § 218 dem Richter und dem Gefängnis zu überliefern. Der dritte Akt aber bringt die Katastrophe. Durch die Verkettung ungünstiger Umstände kommt der Arzt in den Verdacht, eine unerlaubte Abreibung vorgenommen zu haben, denn er betritt das Zimmer seiner Klientin, nachdem kurz vorher eine „weise Frau" ihr unsauberes Handwerk ausgeübt hatte. Die Frau stirbt. Ohne Zeugen für seine Unschuld wird der Arzt verhaftet.

Das Drama ist so spannend geschrieben, daß man es in einem Zuge liest. Auch dann, wenn der durch das Drama angegriffene Paragraph längst gemildert und beseitigt ist, wird es als Bühnenstück fortbestehen als eine Anklage, als einen Trauergesang und als ein Werk eines menschlich denkenden Arztes und Dichters im Kampfe gegen § 218. wk.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 22. April, 20 Uhr. „Der Graf von Luxemburg".
Mittwoch, 23. April, 20 Uhr. „Charlens Tante".
Donnerstag, 24. April, 20 Uhr, zum 1. Male. „Oedipus", Tragödie nach Sophokles, bearbeitet von Helms Lippmann.
Freitag, 25. April, 20 Uhr. „Oedipus".
Sonnabend, 26. April, geschlossene Vorstellung, kein Kartenverkauf.
Sonntag, 27. April, nachmittags 15 Uhr, zum letzten Male. „Das Land des Lächelns". Operette von Lehar. Ende 17 Uhr. — Abends. „Der Graf von Luxemburg".
Dienstag, 29. April, 20 Uhr. letzte Schauspielvorstellung dieser Spielzeit „Oedipus".
Mittwoch, 30. April, 20 Uhr, letzte Vorstellung. „Der Graf von Luxemburg".

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag:

Lichtschauspielhaus: „Möblierte Zimmer" (Der sturmfreie Junggeselle). Werner Pola Neari in dem Romanfilm „Veodora", die Dame aus Moskau.

Kammer-Lichtspiele: Siegfried Arno und La Jana in „Gaunerliebchen". Der Sensationsfilm „Gefangene des Meeres".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0006

Kreis Halberstadt.

Langenstein, 21. April. Unsere Maifeier. Am Sonnabend, den 3. Mai, feiert auch die Langensteiner Arbeiterschaft den Weltfeiertag. Die Feier findet um 20.30 Uhr bei Hermann Schrader im neuerbauten Saale statt. Es werden Konzert und Theater geboten. Nachdem findet Tanz statt. Es wirkt u. a. die Arbeiter-Jugend mit. Es ist wünschenswert, daß alle Einwohner Langensteins an der Feier teilnehmen. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfg.

Derenburg, 19. April. Die Stadtverordnetenversammlung trat am letzten Mittwoch zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Sie gab ihre Zustimmung zum Wechsel in der Friedhofskommission und bewilligte Mittel für Reparaturen und bauliche Veränderungen. Die Versammlung nahm auch Kenntnis von der Revision der städtischen Kassen. Daraufhin stimmte sie dem Etat für die Schulen zu, der mit rund 54 000 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt. Der Zuschuß der Kämmereikasse zur Schulkasse beträgt 36 000 Mark. Angenommen wurde der Magistratsantrag, den Zwischenkredit bei der Kreissparkasse von 22 000 auf 36 000 Mark zu erhöhen. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der Anstellung einer Lehrerin, die an die Stelle eines pensionierten Lehrers treten soll. Es wird vorausgesetzt, daß die Lehrerin den Anforderungen, die in Turnen, Kochen und Handarbeitsunterricht verlangt werden, gerecht wird. Ferner wurde beschlossen, für drei Arbeiter, die an der Utleber Straße Siedlungshäuser bauen wollen, Baugelände zum Preise von 1.40 Mk. pro Quadratmeter abzugeben. Lehm und Kies sollen sie unentgeltlich erhalten, außerdem soll ihnen eine Bauhilfe von 360 Mark gewährt werden. Zugestimmt wurde auch dem Magistratsantrag über die Weiterführung des vorjährigen Haushaltes auch für das Jahr 1930 bis zu dem Zeitpunkt, an dem der neue Haushaltsplan verabschiedet wird. Die Versammlung begrüßte, daß das Katharinenhospital einen Wohnungslosen, der bisher in einer Arrestzelle wohnen mußte, aufgenommen hat. Gen. Stock schilderte die bisherige Lage des Bedauernswerten, der in dieser Arrestzelle mit allerhand Leuten zusammenhausen mußte. Der Einspruch der Lehrerschaft gegen die Benutzung des Lehrerzimmers in der Schule und des angrenzenden Klassenzimmers als Stadtverordnetenzimmer wurde verworfen. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde zur besseren Verwertung der städtischen Obstplantagen der Magistrat beauftragt, Ermittlungen anzustellen, ob es sich nicht empfehle, mit der Obstverwertungsstelle der Landwirtschaftskammer in Halle wegen der Obstverpachtung Anschluß zu suchen. Gen. Kunze begründete den Antrag damit, daß es verhindert werden müßte, daß die Obstplantagen der Gemeinde für wenig Geld an die Obstpächter gingen, die sich in ihren Angeboten immer einig wären, so daß die Stadt meist noch Unkosten hätte. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde beschlossen, das alte Schulhaus als Gemeinde- und Armenhaus einzurichten. Stadtrat Wegener (Soz.) wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß wenn das Schulhaus zur Verfügung gestellt werden würde, die Kirche mit 26 hundertstel Anteil an dem Grundstück beteiligt sei. Es werde wahrscheinlich einen harten Kampf mit der Kirche geben. Einig war man sich darüber, daß unbedingt für die alten Leute etwas getan werden müsse. Angenommen wurden noch Anträge unserer Fraktion über die unverzügliche Durchführung von Pflasterarbeiten an der Wichhäuserbrücke. Zwei Ehepaaren, die in nächster Zeit goldene Hochzeit haben, wurde eine Ehrengabe von je 50 Mark bewilligt. —

Schauen, 20. April. Gemeindevertretersitzung. Am 17. d. Mts. fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Zuerst stellte Genosse Großmann einen Antrag: Bewilligung von Mitteln und sofortige Inangriffnahme des Baues der Leichenhalle. Zur Begründung dieses Antrages wurde vom Gen. Großmann ausgeführt: Für Jahre besteht der Kampf um die Erbauung einer Leichenhalle mit Obduktionsraum, fünf Jahre wurde auch der Bau für dringlich empfohlen! Projektiert und veranschlagt! Und ist wieder in der Versenkung verschwunden. Gen. Großmann drohte, wenn der Antrag nicht auf Tagesordnung gesetzt würde, würde er und seine Fraktionsfreunde sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung wenden und auch gezwungen sein, das Ministerium von den hier herrschenden Zuständen zu benachrichtigen. Er hätte erwartet, daß dieser Antrag mit auf die Tagesordnung gesetzt wäre, noch dazu er mit dem Gemeindevorsteher darüber gesprochen habe. Nach einer heftigen Aussprache wurde der Antrag als letzter Punkt in die Tagesordnung aufgenommen. Dann wurde zum Haushaltplan übergegangen. Genosse Großmann übte hier scharfe Kritik. Er stellte den Antrag, den bebauten Grundbesitz 25 Prozent niedriger einzusetzen, wie den unbebauten Grundbesitz, dies wurde mit der Stimme des Gemeindevorstehers abgelehnt, so daß 5 Stimmen dafür und 7 dagegen waren. Es erfolgt also gleiche Besteuerung mit 200 Proz. Darauf lehnten unsere Fraktionsfreunde mit 5 Stimmen den Haushaltsplan ab. Ueber das Polizeigefängnis, Obdachlosenheim und die Notwohnung wurden die Zeichnungen vorgelegt. Kostenanschläge sollen angefordert werden, da der Bau dann in Angriff genommen werden kann. Einstimmig wurde dem Antrag des Gemeindevorstehers zugestimmt, daß sich die Gemeinde den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, Provinzialverband Sachsen, anschließt. Der letzte Punkt wurde darauf in sachlicher Weise erledigt, da die Mittel von der Gemeinde bereitgestellt wurden zum Bau der Leichenhalle und versprochen ist, daß diese in diesem Sommer noch zur Ausführung käme. Es müßte aber erst eine Auseinandersetzung mit der Kirche erfolgen.

Hornburg, 18. April. Sitzung des Ortskartells. Eingeladen waren die Mitglieder des Ausschusses der Ortskrankenkasse Hornburg. Als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung stand die Einführung der Familienhilfe bei unserer Krankenkasse. Von dem Ausschuß waren die Kollegen Schleie sen., Bonze, Hanke, Weilbier, Fiedler, Ruhe, Bockfeldt, Ziegenbein und Hammer zugegen. Diesen Kollegen scheint es mit der Einführung der Familienhilfe ernst zu sein. Der 29. April wird uns nach der Ausschußsitzung Aufschluß darüber geben, ob unser langjähriger Kampf um diese soziale Einrichtung mit Erfolg gekrönt sein wird oder scheitert an den blinden Haß der Gegner jeder sozialen Einrichtung. Der Kollege Steckhan als Vorsitzender des Ortskartells und gleichzeitig Vorstandsmitglied der Krankenkasse wies in der Sitzung nach, wie notwendig wir hier in Hornburg die Familienhilfe gebrauchen. Es ist keine persönliche Interessenpolitik, wie man den Kollegen Steckhan glauben machen will, sondern es gilt, unsere Kinder vor Schaden zu bewahren. Die Kollegen Schleie, Hammer, Fiedler und Hanke vom Ausschuß versprachen, alles daran zu setzen, damit die Vorlage im Ausschuß der Krankenkasse Annahme findet. Der Kollege Hanke wandte sich in scharfen Worten gegen die Feinde der Familienhilfe. Sollte wider Erwarten die Vorlage nicht durchkommen, so werden wir den Kampf zu führen wissen und vor nichts zurückschrecken. Der Antrag an den Ausschuß wurde in der Versammlung formuliert und mit Unterschriften versehen und an den Ausschuß der Ortskrankenkasse weitergeleitet. Vorgesehen ist zuerst freie ärztliche Behandlung sowie Uebernahme von 50 Prozent der Arzneikosten. — Die Maifeier findet wie üblich statt und die organisierte Arbeiterschaft wird herzlich dazu eingeladen. Als Redner soll wieder der Kollege Kindermann-Halberstadt gewonnen werden. Abends 8 Uhr ist Umzug, nachdem Festrede. Anschließend Tanzkränzchen. Als Unkostenbeitrag werden 25 Pfennig erhoben. — Es wurde auf ein Rundschreiben des Arbeitsamts Nordharz hingewiesen, in dem auf die Schwarzarbeit und die unzulänglichen Bescheinigungen der Arbeitgeber hingewiesen wird.

Aus Oschersleben.

o. **Ostern.** Ein mißliches Wetter setzte dem ersten Osterfeiertag sein Gepräge auf. Nur der Sportplatz wies trotz schlechten Wetters einen guten Besuch auf. Die Arbeitersportler hatten Gäste aus Kassel zu Besuch. Das Spiel enttäuschte die Zuschauer nach der angenehmsten Seite. Die Abendveranstaltungen brachten durchweg volle Häuser. Im Stadtpark hielt das Arbeitersportkartell sein Ostervergnügen ab. Die Ortsgruppe des Arbeiter-Theaterbundes verstand es, mit dem Lustspiel „Börsenfieber" das vollbesetzte Haus in eine Feststimmung zu versetzen. Im überfüllten Landhaussaal konzertierte die Kapelle des Halberstädter Ausbildungsbataillons. Am 2. Feiertag erfreute der bürgerliche Sportverein Zuschauer und Spaziergänger bei schönstem Wetter mit einem humoristischen Fußballspiel, bei dem man den gewohnten Krach natürlich nicht zu vermissen brauchte. Der Mandolinenverein beschloß das Fest mit einem Tanzvergnügen im „Stadtpark".

o. **Gewerkschaftskartell.** Heute Dienstag, den 22. d. Mts., 19 Uhr, im Stadtpark Sitzung des Ortsausschuß-Vorstandes, der Maifeierkommission und des Vorstandes des Arbeiter-Sportkartells. — Am Freitag, 20 Uhr, Sitzung des Gewerkschaftskartells.

o. **Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.** Am morgigen Mittwoch, 20 Uhr, findet im Stadtpark die 2. Generalversammlung statt. Außer einem Vortrag des Koll. Knoche-Halberstadt werden Berichte des Vorstandes erstattet. Für die Zahlstelle Hamersleben wird am Freitag abend ein Lichtbildervortrag über Mühlen und Großbäckereiwesen gehalten.

Aus Schwanebeck.

f. **Dringende öffentliche Stadtverordnetensitzung unter Aufgebot der Landjägerei des Kreises.** Die unmotivierteste Maßnahme, die Schwanebeck wohl je erlebt hat. Die Vorgeschichte dazu ist kurz folgende: In einer Versammlung der Erwerbslosen war ein Antrag an die Stadt beschlossen worden, man solle ihnen zu Ostern eine einmalige Unterstützung für Verheiratete je 15 Mk., Ledige je 7 Mk., gewähren. Der Magistrat in seiner bürgerlichen Mehrheit lehnte diesen Antrag ab unter Hinweis auf Benutzung der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Die Erwerbslosen gaben sich aber in Befürchtung einer Verschleppung damit nicht zufrieden, sondern bestanden darauf, daß der Antrag zur schnellerer Erledigung den Stadtverordneten vorgelegt werde. Nach einer nochmaligen Versammlung am letzten Mittwoch (16. April) zogen 30—40 Erwerbslose vor das Haus des bürgerlichen Stadtverordnetenvorstehers Neubauer, um diesem in sachlicher Weise demonstrativ die Dringlichkeit einer Sitzung vor Augen zu führen und die Anerkennung der Dringlichkeit zu erreichen. All dies kann aber noch lange nicht als Grund genug anerkannt werden, um zu dieser Sitzung die Landjägerei des Kreises anzufordern, die das Rathaus vor Sitzungsbeginn absperrten und die Zahl der Zuhörer (ohne vorherigen Beschluß der Stadtverordneten) auf 15 beschränkten. Unsere Genossen Klote, Dunkhorst und Mundt und der Kommunist Bode legten im Namen ihrer Fraktionen schärfsten Protest gegen die Maßnahmen ein und forderten Aufklärung, auf wessen Anordnung dies geschehen sei. Darauf erklärte Bürgermeister Borchert, daß er als Inhaber der Polizeigewalt allein die volle Verantwortung dafür übernehme und sie auf Grund gewisser Redewendungen einzelner Erwerbslosen motivieren könne, daß sie aber keineswegs eine Spitze gegen diese oder jene Gruppe sein solle, sondern nur bezwecke, im Eventualfall die Erwerbslosen vor Unbesonnenheiten zu bewahren. Darauf wurde von der SPD. erklärt, daß wir noch immer in der Lage seien, evtl. Unbesonnenheiten zu verhüten. Es wurde von der Linken beantragt, die volle Oeffentlichkeit der Sitzung wiederherzustellen, was zu dem einstimmigen Beschluß führte, daß die Zahl der Zuhörer auf 35 erhöht wurde. Nun trat man in die Tagesordnung ein und kam zum Unterstützungsantrag der Erwerbslosen. Es lag ein Beschluß des Magistrats vor, der den Antrag ablehnte. Gegen diesen Beschluß stimmte die Linke mit 7, dafür der Bürgerblock mit 6 Stimmen. Da nun bei der mehr bürgerlichen Einstellung des Magistrats wenig Hoffnung bestand, daß dieser seinen Beschluß im Sinne des Stadtverordnetenbeschlusses revidieren würde, so machte Gen. Klote im Namen der Fraktion folgenden Vermittlungsvorschlag, daß die Wohlfahrtskommission aus der Erwerbslosenfürsorge diejenigen heranziehe, die unter die Bedingungen der gesetzlichen Fürsorge fallen, den Rest aber solle man aus rein städtischen Mitteln zahlen. Dem stimmte man nach längerer Debatte zu. Bei der Abstimmung enthielt sich der Kommunist Bode seltsamerweise der Stimme.

Aus Thale.

t. **Kulturpolitik in B. L. B.** In der Versammlung der „Vereinigung Thaler Bürger" am 15. April, hat der Stadtverordnete und Rektor Lühmann „grundsätzliche" Ausführungen zur Schaffung einer neuen Lehrerstelle gemacht. Sie ist nach Ansicht des Sprechers nicht notwendig, weil ein Rückgang der Schülerzahlen festgestellt sei. Man kann „grundsätzlich" verschiedener Ansicht darüber sein, ob zahlenmäßig große oder kleine Klassen für die geistige Herausbildung unserer Kinder geeigneter sind. Auch L. weiß genau, daß der Lehrer sich bei geringerer Schülerzahl dem Einzelkinde viel eingehender widmen kann. Aber es scheint, als sei L. vor allem bürgerlicher Stadtverordneter und nebenher erst Schulmann. Die Schulmannsseele ist dem bürgerlichen Geldsackteufel nun mal verschrieben, und dieser fordert Einlösung. Und nun der Trumpf: die Regierung hat im Sinne der L.V.B. entschieden und die von den städtischen Körperschaften beschlossene Stelle nicht genehmigt. Die Regierung würde, nebenbei gesagt, das wenigste Geld dazu bezahlen. Aber die B.L.B.-Kulturpolitiker hüpfen vor Freude. Erfolg! Trotz Minderheit! Und die Regierung denkt auch so, man glaubt sich also gedeckt! Die Oeffentlichkeit aber soll wissen, daß der indirekte Veranlasser solcher Regierungsentscheidung ein bürgerlicher Stadtverordneter und Schulmann ist! Und die B.L.B. spielt den Absender für tief beschämendes Schriftmaterial. Nun gut, sie haben ihren Talmiruhm dahin. — Zudem arbeiten diese Leute mit irreführenden Ziffern. „Das kommt einer Ersparnis von 5000 RM. gleich", heißt es im Bericht der B. L. B. Sehr nobel gedacht. Man will den „Erfolg" vergrößern und bringt das Höchstgehalt in Ansatz. Als ob ausgerechnet ältere Lehrer mit Höchstgehalt nach Thale geholt werden müssen! — Und nun kommt eine Gewissensnarkose: „Trotzdem müsse natürlich eine Sparsamkeit auf kulturellem Gebiete vermieden werden, aber nur, wenn das nötige Geld vorhanden sei." Fein, in der Praxis: Bremsklotz — in der Theorie: Fortschritt. Summa: Gimpelfang! Mögen sie weiter schlafen auf solchem Beruhigungskissen! — Aber es kommt noch schöner: „Dringend notwendig sei der Ausbau von Schulräumen, wie er beispielsweise durch Aufstockung der Knabenschule an der Uferstraße möglich sei." Das nennt man „Grundsätze" — das wirklich Mögliche (eine Lehrerstelle mit ca. 4000 RM. Erforderns) macht man zunichte, um etwas zurzeit tatsächlich Unmögliches (Aufstockung der Schule, also ca. 50 000 RM. Erfordernis, wenn das schon reicht!) zu fordern. Sie können wie ein Chamäleon

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie IMI im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt IMI jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in IMI gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser IMI zugeben. IMI löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer

1 EßLöffel IMI auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

135/10 b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0007

in allen Farben schillern. — **Eltern von schulpflichten Kindern aber, die diese bürgerliche Schulpolitik denkend verfolgen, werden erkennen müssen, wo der Bildungsfeind ihres Nachwuchses steht.** *

t. **Schulentlassungsfeier.** Zu der heute abend 20 Uhr im Jugendheim (Restaurant zum Steinbachtal) stattfindenden Schulentlassungsfeier ladet die Sozialistische Arbeiter-Jugend alle Arbeiteretern sowie deren Söhne und Töchter ein. Der Besuch kann nur empfohlen werden. Eintritt frei. — Alle Söhne und Töchter von Parteigenossen gehören in die Jugend der Sozialdemokratischen Partei, in die Sozialistische Arbeiter-Jugend. *

Aus Quedlinburg.

q. **SPD.-Frauengruppe.** Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 20 Uhr: Zusammenkunft. Alle Genossinnen müssen erscheinen, da die genaue Zahl der Teilnehmer zum Frauentreffen gemeldet werden muß.

q. **Das Streichholz als Spielzeug.** Durch die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten wurde ein schweres Brandunglück verhütet. Er bemerkte von der Straße aus, daß die Gardinen einer Wohnung in der Weberstraße lichterloh brannten. Schnell verschaffte er sich Zugang zu der Wohnung. Mehrere Kinder hatten in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt und die Gardinen in Brand gesetzt. Der Beamte brachte die Kinder in Sicherheit und alarmierte die Nachbarn, die das Feuer schnell erstickten. *

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 22. April. Silberne Hochzeiten. Am Mittwoch, den 23. April, feiern Genosse Karl Rau und Frau, Marienstraße 2, und am Donnerstag, den 24. April, Genosse Rienecker und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Genosse Rienecker ist langjähriger Funktionär und Gemeindevertreter. Wir gratulieren beiden Jubelpaaren.

Gewerkschaftliches.

Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder!

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erläßt folgenden Maiaufruf:

Der Schrittmacher des Achtstundentages, der 1. Mai, kommt heran. Und wieder fordern wir euch auf, ihn würdig zu empfangen

Noch immer kämpfen wir um die Ziele, für die der 1. Mai symbolisch geworden ist: gesetzlicher Achtstundentag, Arbeiterschutz, Weltenfriede. Es sind die alten Worte, die seit 40 Jahren zu Parolen der Arbeiter aller Länder geworden sind; aber im Laufe der Zeit haben sie einen viel größeren Inhalt bekommen, als die ersten Demonstranten vor 40 Jahren ahnen konnten.

Die Welt hat ihr Gesicht verändert.

Staaten sind zusammengebrochen, andere entstanden. Monarchien verschwunden, die unentwurzelbar schienen. Die Demokratie zog in den Ländern ein, die Massen wurden politisch zu Bildnern des Schicksals. Auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitenden wuchsen. Millionen und aber Millionen formen heute im Klassenkampf die Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Aber auch die Fabrik von heute ist neu, und neu sind die Produktionsmethoden, die in ihr angewendet werden. Immer entwickelter wird der Arbeiter. Massenarbeitslosigkeit, früher eine vorübergehende Erscheinung, wird zur Regel. Millionen, die mit dem besten Arbeitswillen ausgerüstet sind, bevölkern arbeitslos die Straße. Die Unsicherheit der Existenz wächst in bedrohlichem Maße. Diese neue Situation zwingt zu viel umfassenderen Maßnahmen als bisher getroffen wurden.

Die neu gewordene Welt wird sozialpolitisch sein,

oder sie wird nicht sein. Arbeiterschutz, gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, überhaupt Sozialpolitik in weitestem Umfange werden die Pfeiler sein, die das Staatsgefüge nicht entbehren kann.

Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder!

Ihr seid die Träger des demokratischen Staates. Ihr könnt euch den Einfluß erkämpfen, den ihr braucht, um bestimmend zu sein, wo es sich um Gesetze handelt, die euer Wohl und Wehe betreffen.

Euch sagt der 1. Mai: Nutzt die Macht, die ihr habt!

Benutzt sie nicht nur politisch. Stärkt eure Gewerkschaften. Ohne Gewerkschaften keine Demokratisierung der Wirtschaft. Starke Gewerkschaften sind die starken Grundlagen eurer Rechte und eurer Freiheit!

Die Schweiz braucht Dienstpersonal. Diese Feststellung wurde dieser Tage auf einer Konferenz in Bern gemacht, die auf Einladung des Schweizer Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit stattfand, und an der in erster Linie Vertreter von Arbeitsämtern und Institutionen zur Vermittlung und Ausbildung von Dienstpersonal teilgenommen haben. In der Schweiz besteht ein ständiger Mangel an Dienstboten für den Privathaushalt, da die Schweizerinnen den einträglichen Dienst in den Hotels und Pensionen vorziehen. Obgleich Jahr für Jahr eine Anzahl von Hausangestellten aus Oesterreich und Deutschland nach der Schweiz zuzieht — die Arbeitsämter gestatten ihnen ohne weiteres den Antritt einer Stellung im Haushalt — herrscht dort nach wie vor Dienstpersonalmangel.

Sport.

Arbeiter-Sport-Kartell. Am Mittwoch um 20 Uhr findet im Lokal von Otto Bollmann eine wichtige Sitzung statt. Alle Delegierten müssen erscheinen.

Gestern morgen 5¼ Uhr starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Julius Volkmann

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen aller Hinterbliebenen an

Halberstadt, den 22. April 1930

Anna Volkmann.

Die Einäscherung findet in Quedlinburg statt. Die Zeit wird noch bekannt gegeben.

Kranzspenden dankend verbeten.

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt.

Am 2. Festtag verstarb nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Parteigenosse

Julius Volkmann

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Neuheiten in Tapeten
Tapetenreste zu jedem annehmbaren Preise
Otto Schmidt, Schmiedestr. 7

Radio
Reparaturen, Modernisierungen aller Systeme fachmännisch u. preiswert
Neuwirth, Schlenkopistraße 7, II.

A. D. G. B., Ortsausschuß Halberstadt

Gestern verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege

Julius Volkmann

Der Verstorbene hat im Interesse der Halberstädter Arbeiterschaft, einige Jahre als Arbeiter-Sekretär, gewirkt.

Sein Andenken wird die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft in Ehren halten.

Der Vorstand.

Farbe und Pinsel, nun eilig herbei, daß Fäulnis u. Rost gestemmt bald sei.

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 161
Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist
Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung der neuen Lotterie beginnt Ende der Woche.

Jetzt kann ich noch einige Lose abgeben
1/8 Los kostet nur 3.— RM. je Klasse.

Versäumen Sie nicht, sich an der Aussichtsreichen Lotterie zu beteiligen!!

Junkermann Staatlicher Lotterie-Einnehmer **Ritterstr. 13.**

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Harzgau (Bezirk 5)

Nachruf!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet am 2. Ostertag unser Bezirksleiter und liebe Sangesbruder

Julius Volkmann

Schmerzlich trifft uns diese Nachricht, da er uns stets ein pflichtbewußtes Vorbild und guter Berater war. Wir verlieren in ihm eine Stütze, deren Lücke wir nur sehr schwer werden ausfüllen können.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Bezirksleitung.

Erlöst wurde am 1. Osterfeiertag nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Ida Wilhelm
geb. Dreikis

im 59. Lebensjahre.

Halberstadt, den 22. April 1930

Die trauernden Hinterbliebenen:
H. Anders und Frau geb. Wilhelm
Bruno Wilhelm und Frau geb. Müller
Ww. Ida Meins geb. Wilhelm
und Enkelkinder.

Beerdigung findet Donnerstag, den 24. 4. 1930, nachmittag 2/3 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Etwaige Kranzspenden bei H. Anders, Trankeior 10 II, erbeten.

Gesang-Verein Sängerbund

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verstarb in der Frühe des Ostermontags unser Ehrenmitglied, der Sangesbruder

Julius Volkmann

Als ein unermüdlicher Kämpfer im Dienste der Arbeiter-Sängerbewegung, als ein treues, von starkem Pflichtbewußtsein erfülltes Mitglied im Gesangverein Sängerbund wird er im Herzen aller fortleben, welche ihn in der langen Zeit seiner Mitgliedschaft im D. A. S. B. schätzen und kennen gelernt haben. **Der Vorstand.**

Die Einäscherung findet in Quedlinburg statt. Der Tag der Urnenbeisetzung wird noch bekannt gegeben.

DER GROSSE BROCKHAUS
HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag Katalogfrei und völlig unverbindlich für Sie die ausführliche und reich bebilderte Broschüre Der Große Brockhaus neu von A—Z

Jetzt besteht noch die Möglichkeit alte Werke in Zahlung zu geben. Günstige Zahlungsbedingungen

BAND 5 SOEBEN ERSCHIENEN

F.A. BROCKHAUS. LEIPZIG

REKLAME

im Halberstädter Tageblatt hat den größten Erfolg und bringt Gewinn! — Darum inseriert jeder kluge Geschäftsmann nur im „Halberstädter Tageblatt"

Möbel-Transport Wohnungstausch
von und nach allen Orten des deutschen Reiches vermittelt
Louis Neuhaus jr.
Breiteweg 63 Telephon 1727

Autovermietung
Heinrich Wiedenbach, Telef. 2326
Spiegelstraße Nr. 9

Hast Du schon eine Mai-Zeitung bestellt?

Heimarbeit, schriftl. Vitalis-Verlag München.

In 2 Sekunden
werden Sie von Ihren schrecklichen Hühneraugen-Schmerzen befreit, wenn Sie das hundertmillionenfach bewährte **Kukirol** Pflaster anwenden. Es hilft schnell, sicher und unblutig. Eine Kleine Packung kostet 50 Pfg., eine Original-Packung mit der doppelten Menge 85 Pfennig. Die Kukirol-Fußpflege-Präparate sind überall erhältlich.

Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstellen: Rats-Apotheke am Holzmarkt, Drogerie Bauderß Nfl., Hoheweg 6 und Drogerie Bennewitz, Fischmarkt 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Sturm im Mittelmeer.

Es war eine Tagesfahrt vor Port Said, in der Nähe der nordafrikanischen Küste.

Mein Schlaf wird unruhig. Plötzlich wache ich auf: der Tisch ist umgefallen. Mit einem Satz fahre ich aus dem Bette, werde aber sofort durch eine unsichtbare Gewalt barsch in die Kissen zurückverwiesen. Das Schiff schlingert heftig: rechts-links, rechts-links. Es ist unmöglich, einen Standort länger als wenige Sekunden zu bewahren. Mit Wucht werde ich an die Einrichtung meiner Kabine geschlagen und kann mich nur kriechend fortbewegen. An den festverschlossenen Luken schießt zischend Wasser vorbei. Auch durch die Türe hört man Getöse, Krachen und Wasser brausend strömen.

Ich öffne: der Gang und das ganze Mittaldeck sind überflutet! Bestürzt frage ich einen vorbeitaumelnden Matrosen, was denn los sei: zwei Ladeöffnungen sind offen geblieben!!

Im Nu ist alles geweckt!!!

Die Lampen huschen gespensterhaft-still auf und nieder, fortwährend überschwallt, mit mattem Schein. Aus den Ausgußöffnungen gluckst und gurgelt Wasser. Nur sprungweise komme ich vorwärts: rechts-links, und muß fortwährend ausweichen: Kisten, Fässer, allen möglichen Gegenständen, mit denen in dieser Situation nicht zu spaßen ist. Plötzlich kommt eine derzeit unbewohnte Hundehütte auf mich zu gesegelt, wie von einem Meisterschützen abgeschossen und droht mich zu vermalmen. Im letzten Augenblick treibt der gütige Zufall einen ahnungslosen Matrosen vorüber, der, von der kleinen Villa umgestoßen, ihr eine andere Richtung gibt.

Die Leute sind bemüht, die herumtreibenden Gegenstände einzufangen, purzelnd im Rhythmus des schwankenden Schiffes: rechts-links, rechts-links. Ein riesiger Matrose versucht ein Faß zu erreichen, greift aber immer wieder ins Leere, gleitet schließlich aus und fährt sitzend seiner Beute nach.

Da kommt der Kapitän: klein, dick, unaufhörlich fluchend und „Steh-auf-Mannchen" spielend: plumps sitzt er, hoppla, steht er, plumps-hoppla, plumps-hoppla .... Neugierige Kajütenpassagiere, barfuß, im Pyjama oder noch mangelhafter bekleidet, torkeln die Treppe herunter. Ein kleiner Chinese jagt, traurig-anklagende Blicke auf den Kapitän werfend, emsig seinen Kleidungsstücken nach. Ohne Erfolg.

Draußen gehen riesige Wellenberge auf und nieder. Immer wieder brechen neue Wasserstürze durch die Ladeöffnungen herein, was das Chaos auf dem Schiff natürlich noch steigert. Während ein Teil der Matrosen die schwimmenden Gegenstände zu befestigen versucht, sind die anderen bemüht, die Ladetüren zu schließen. Doch die Macht der wild brandenden Wellen stemmt sich dagegen. Nun greifen Alle, Matrosen und Passagiere, gemeinsamen zu: — — ruck — — ruck! Und nochmals!! Und wiederum!! Bald darauf gelingt es auch, die zweite Oeffnung zu schließen.

Der Sturm tobt weiter. Die Leute begeben sich entweder wieder zur Ruhe oder suchen einen Ort mit einer Griffmöglichkeit, um hier die Konsequenzen des „Rechts-Links" in Einsamkeit weiter zu ziehen. Zu den letzteren gehört die überwiegende Mehrheit; selbst zwei Matrosen können nicht umhin ....

Ich schlafe, Gott sei dank, nach kurzere Sammlung wieder ein.

Am nächsten Morgen: rechts-links, Wellenberge, grau-düsterer Himmel. Wer etwas essen will (die meisten Passagiere verspüren keine Lust dazu), muß in die Küche hüpfen, wo belegte Brötchen verabreicht werden. Ich hüpfe. Die gesamte Kücheneinrichtung befindet sich in Ekstase: jedes Ding, das nicht niet- und nagelfest ist, saust seine eigene Bahn, große Konservenbüchsen, Bratpfannen, Flaschen, Kübel, riesige Waschbottiche . . . hin und her. Ebenso die Menschen, vor allem der Koch: wie ein Walroß schnaubend poltert er als gefährlicher Koloß durch den Raum. Ein lieber kleiner Javanerboy, Küchenjunge, pirscht sich vorsichtig mit einem mächtigen Kübel an den Ausguß heran. Kaum ist er dort angelangt, als ihm ein heftiger Wasserschwall entgegenflutet. Immer wieder versucht es der arme Kleine mit verbissen-trauriger Miene. So oft er aber den Kübel aufhebt, wird er vom boshaften Element über und über begossen. Plötzlich verliert er das Gleichgewicht und — seinen Kübel, so daß der Küchenboden mit Kartoffelschalen und ähnlichen Niedlichkeiten übersät ist: im nächsten Moment knallt eine Maulschelle durch das Chaos, die dem Javaneselchen zu verabreichen sich der im Grunde gutmütige Koch sichtlich bemüßigt sah. Der Sturm heult. Der Javaner auch ....

Nun kommt in Windeseile ein Offizier hereingefegt: drei Matrosen, die, so gut es eben geht, friedlich auf einer Bank sitzen, deren einer Fuß mit einem Seil befestigt ist, springen auf, salutieren und — setzen sich neben die inzwischen umgefallene Bank auf den Boden. Reibende Gesten. Gelächter. Der Koch wischert vor Wonne.

Mittrend gebärdet sich „Bullo", des Küchengewaltigen Hund. Die Zunge hängt ihm weit heraus; jedem versucht er sein trauriges Pfoterl entgegenzustrecken, und äußerst kummervoll äugt er in die bewegte Welt: denn auch ihn plagt schwer die Seekrankheit . . .

Bald darauf hat sich Onkel Neptun etwas beruhigt, und nach Verlauf von wenigen Stunden streckt er, behaglich lächelnd, sein Bäuchlein der Mutter Sonne entgegen. Harald Spitzer.

Wissen Sie schon?

Ein nachahmenswertes Verfahren hat die Polizei in Denver in Colorado eingeführt. Sobald ein Betrunkener verhaftet wird, wird er sofort photographiert. Wenn er wieder nüchtern geworden ist, wird ihm das Bild gezeigt und dann dem Protokoll beigefügt. Der Anblick des eigenen Zustandes soll schon sehr häufig einen abschreckenden und damit heilsamen Einfluß ausgeübt haben. Geeigneter wäre noch ein Tonfilm.

*

Warum die Tischmesser nicht spitz sondern rund sind, erzählt eine Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Bis dahin waren die Tischmesser spitz, da sie ja nicht nur bei Tisch, sondern auch als Jagdmesser benutzt wurden. Als Kardinal Richelieu eines Tages dem Kanzler Sequier zu Tisch laden mußte, der wegen seiner schlechten Manieren bekannt war, sah er zu seinem Entsetzen, das dieser das Messer als Zahnstocher benutzte. Richelieu war dadurch so angewidert, daß er sofort anordnete, daß bei ihm nur noch vorn gerundete Messer auf die Tafel kommen dürften. Richelieus Einfluß war so groß, daß die runden Messer im ganzen Lande und in der ganzen Welt üblich wurden.

*

Seit einiger Zeit werden die X-Strahlen zur Untersuchung von Bäumen benutzt. Die Sachverständigen können auf diese Weise genau feststellen, ob der Stamm gesund oder angefault ist und in welchem Maße. Auf diese Weise sollen Schädigungen durch umstürzende Telegraphenstangen und Baumstämme vermieden werden.

*

Klapperschlangenöl, aus gekochten Klapperschlangen bereitet, gilt in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus.

*

Schneeflocken enthalten bis zu neun Zehntel ihres Gewichts Luft. Eine 10 cm dicke Schicht frischgefallener Schnee entspricht also einer Regenmenge von 1 Zentimeter.

*

Der rascheste Schwimmer unter den Tieren des Meeres ist der Hai.

*

In China ist ein Erlaß herausgekommen, daß kein Chinese seinen Geburtstag feiern darf, bis er ein Alter von sechzig Jahren erreicht hat.

*

Seine eigene Großmutter hat kürzlich ein Holländer geheiratet. Sein Vater, der verwitwet war, hatte sich wieder verheiratet, und der Sohn verliebte sich in die Mutter seiner Stiefmutter, also seine Stiefgroßmutter, die 45 Jahre alt war. Da der Heirat nichts im Wege stand, wurde er also der Stiefvater seines eigenen Vaters. Es gibt doch recht verwickelte Verwandtschaften.

*

Die von so vielen Menschen gefürchtete Zahl Dreizehn hat in Richard Wagners Leben eine auffallende Rolle gespielt. Er wurde 1813 in Leipzig geboren; auch die Quersumme dieser Jahreszahl ergibt die Zahl 13. Der Name Richard Wagner enthält 13 Buchstaben. Richard Wagner hat 13 große Tonwerke geschaffen. Der „Tannhäuser" wurde am 13. April vollendet und am 13. März des nächsten Jahres aufgeführt. Schließlich starb Wagner am 13. Februar 1883.

*

Eine eigenartige und wertvolle Bratpfanne befindet sich im Pariser Cluynmuseum. Vor etlichen Jahren kam der damalige Direktor des Museums in ein kleines Wirtshaus in St. Denis und bemerkte hier an der Wand eine Bratpfanne, die ihm durch ihre eigentümliche Form auffiel. Er nahm sie herab und schabte den Rost ab, so daß ein Teil der Inschrift zum Vorschein kam. Er kaufte die Pfanne und ließ sie gründlich reinigen, und nun sah man, daß die Pfanne mit dem Wappen Frankreichs und Navarras geschmückt war und die Inschrift trug: „Hier ruht der erhabene Herrscher Ludwig XIV. König von Frankreich und Navarra. Requiescat in paco." Die Pfanne war also ursprünglich eine Platte gewesen, die sich auf dem Sarge des „Sonnenkönigs" befunden hatte, bei der Zerstörung der Königsgräber in St. Denis im Jahre 1793 hatte man sie mitgenommen, einen Stiel daran gesetzt und nun als Bratpfanne benutzt.

Die Frau im öffentlichen Leben.

Immer mehr erobert die Frau das öffentliche Leben.

Links: Die erste deutsche Verkehrsrichterin, Frl. Amts- und Landrichter Dr. Samulon vom Landgericht 1 Berlin, vor der jetzt der tödliche Autounfall des Tennismeisters Moldenhauer verhandelt wurde.

Rechts: Die Wiener Psychologin Prof. Charlotte Bühler, amerikanische Austauschprofessorin und Verfasserin des Buches „Psychologie im frühen Kindesalter", hält jetzt in Berlin Vorträge über ihr Spezialgebiet, die Kinderpsychologie.

Der Geizhals.

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das konnte ja wirklich amüsant werden. Die Aussicht auf ein festliches, gemeinsames Frühstück und die ungezwungene, lebhafte Heiterkeit der Hausgenossen hoben die allgemeine Stimmung bedeutend. Alle lachten und plauderten, wie man es in diesem Raume nie zu hören bekam. Die Tante mußte aber auch jeden ins Gespräch zu ziehen, besonders Marx, die man schnell auf Wunsch des Gastes telephonisch rufen ließ.

Die junge Dame in ihrer Selbständigkeit und bestimmten, ruhigen Art schien der Amerikanerin ganz ausnehmend zu gefallen, und sie pries Kolb wegen des Glücks, eine solche Tochter zu besitzen.

Der Hausherr war unterdes wieder heraufgekommen und hörte schon von weitem mißbilligend das Lachen und Durcheinanderreden. Sein Gesicht verzog sich zu einer wütenden Grimasse. Das liebte er nun gar nicht; außerdem fühlte er sich in seiner Autorität gekränkt. Bis jetzt wurde in seinem Hause nicht so laut gelacht und geschwatzt, vor allem nicht ohne seine Erlaubnis.

Nachdem er ein Weilchen an der Tür gehorcht und sich vorgenommen hatte, der Versammlung schnell ein Ende zu machen, indem er die Mädchen an ihre Arbeit, die „fremden" Leute fort und die Tante zum Ausruhen in ihr Zimmer schickte, trat er ein. Doch niemand beachtete ihn, und weder die Mädchen noch selbst Fritz bemerkten seine grimmigen Blicke.

Er ging schnell auf seine Schwägerin zu und fragte erstaunt: „Du bist noch auf? Ich glaubte, du hättest dich zu Bett gelegt?"

„Zu Bett? Ich? Ja, warum denn?"

„Na, du bist doch gewiß erschöpft! Es muß dir doch lästig sein, die vielen Leute da!" Ein giftiger Blick streifte Ahlers und Kolb. — „Du brauchst doch endlich Ruhe, dächt' ich!"

„Unsinn!" rief Frau Charlotte etwas pikiert. — „Von dem bißchen Nachtfahrt! — Ich bin doch keine alte Großmutter. Ich könnte Bäume ausreißen, so frisch fühle ich mich. Uebrigens amüsiere ich mich köstlich. Und von deiner Gesellschaft hab' ich ja überhaupt noch nichts gehabt. Wir haben uns ja noch kaum gesehen. Komm, setz' dich her und laß uns ein bißchen plaudern! Weißt du, Schwager" — sie lehnte sich zurück und wippte mit dem Stuhl —, „ich bin ganz glücklich, daß ich wieder einmal im alten, lieben Deutschland bin und bei lieben Verwandten. Und selbst, wenn ich nicht bei euch wohnen bleibe, so kann man sich doch häufig sehen und sprechen."

Mit Schrecken vernahm der Rentier die letzten Worte seiner Schwägerin. Das durfte nicht sein. Die Zinsen und die Erbtante mußten im Hause bleiben!

Auch Herr Kaltenbach konnte liebenswürdig sein, wenn er wollte; die Seinen sahen es mit Erstaunen. Ein heiteres Lächeln spielte um seine schmalen Lippen, als er sich neben seinen Gast setzte. Sich die Hände krampfhaft reibend, sagte er verbindlich:

„Wir werden uns bemühen, dir in jeder Weise das Leben so angenehm als möglich zu machen. Und die Absicht hast du doch, für immer bei uns zu bleiben, hoffe ich?"

„Hm", machte Frau Charlotte, „das weiß ich noch nicht so bestimmt."

Ihr Schwager wurde darauf noch liebenswürdiger; seine Aeuglein glänzten in eitel Zärtlichkeit und Wohlwollen.

„Es wird dir bei uns schon gefallen, liebe Charlotte. Wir leben zwar ganz einfach und zurückgezogen, aber gemütlich, gemütlich! — Du wirst noch hinten überkippen."

Es war unglaublich, was heute Herrn Kaltenbachs Nerven zugemutet wurde. Frau Charlotte wippte fortwährend mit dem Stuhl, was er für den Tod nicht leiden konnte. Außerdem hatte er bemerkt, daß Fritz und die Mädchen greuliche Gesichter schnitten, als er den Haushalt mit „gemütlich" bezeichnete. Na warte — das wollte er ihnen anstreichen!

„Zurückgezogen?" fragte die Amerikanerin interessiert. — „Ihr seht doch wohl zuweilen Gäste bei euch?"

Kaltenbach machte eine entschiedene Gebärde.

„Nie!" rief er triumphierend. — „Da kannst du ganz unbesorgt sein, wir leben vollkommen abgeschieden."

„Und die jungen Mädchen, was machen die?" fragte Frau Charlotte erstaunt.

„Handarbeiten", erwiderte Kaltenbach trocken.

„Und geht ihr denn nie ins Theater, ins Konzert?"

„Wo kann es schöner sein als zu Hause?" Herr Kaltenbach machte ein zärtliches Familienvatergesicht und streifte die Seinen mit liebevollem Blick, der freilich nur spöttisch erwidert wurde. Nun wurde er sogar poetisch und sentimental:

„Gerade des Abends, wenn sie draußen ihr rauschenden, hohlen Vergnügungen aufsuchen, die die Gesundheit und den Geldbeutel ruinieren, wenn sie ihre langweiligen, kostspieligen Feste und Orgien feiern und fremde Menschen abfüttern: dann ist es ganz besonders nett bei uns, dann sitzen wir beim traulichen Schein der Lampe."

„Und sticken Strümpfe", vollendete die kleine Schwäbin kichernd das Stimmungsbild.

Sie und Toni zwickten sich braun und blau, um die unwiderstehlich aufsteigenden Lachkrämpfe zu unterdrücken. Aber auch die anderen Anwesenden lächelten über des Hausherrn poetische Schilderung.

„Jawohl, sticken Strümpfe", bestätigte Kaltenbach. „Das ist gemütlich und kostet nichts. — Wie gesagt, liebe Charlotte, du wirst noch umkippen! — Bei uns wirst du die Ruhe finden, die wir Alten brauchen."

„We—er?" fragte die Amerikanerin langgedehnt und musterte ihren Schwager von oben bis unten. Der sah aber nichts davon; er zeigte nach dem Erkerfenster.

„Siehst du, dort habe ich dir dein Plätzchen hergerichtet — deinen Lohnstuhl, dein Nähkästchen, wo du sticken und stricken kannst."

„Sticken?!" schrie Frau Charlotte entrüstet.

„'ne Nähmaschine ist auch da. Na, wie gefällt dir das?"

„Scheußlich!"

„Na, ich dächte, in unseren Jahren . . ."

Die Amerikanerin warf sich indigniert in ihren Stuhl zurück und sagte gereizt:

„Ich muß doch sehr bitten . . . so alt bin ich noch nicht! Ich fühle mich noch jung und frisch — sehr jung und sehr frisch!"

„Du wirst noch hinten überkippen!" mahnte sie Kaltenbach, den das Wippen ganz nervös machte, von neuem.

Die erzürnte Dame erhob sich augenblicklich.

„Ich bin eben gewöhnt, in einem Schaukelstuhl zu liegen!" warf sie hochmütig hin. „Ich habe mich schon gewundert über das Möblement. Alles so hart und unbehaglich! Du wirst sehen, wie bequem ich es mir machen werde, wenn ich mir eine neue Wohnung einrichte." — Herr Kaltenbach zuckte erschreckt zusammen —, „wie geschmackvoll und zugleich behaglich! Doch jetzt" — sie lächelte wieder und nickte den anderen zu —, „jetzt haben wir, glaube ich, genug geplaudert; nun wollen wir frühstücken."

„Ja, ja, gleich wird's die Auguste bringen; sie macht es schon zurecht", sagte der Rentier eingeschüchtert.

„Wo ist euer Speisezimmer?" wandte sich die Tante, die sichtlich mit ihrem Schwager schmollte, an ihre Nichten.

„Speise tue wir gewöhnlich da drinne", kicherte Anna schadenfroh.

„Also dann zu Tisch, meine Herrschaften!"

„Zu Tisch? Wiese zu Tisch?" rief Herr Kaltenbach erschrocken.

„Ich habe die Herrschaften natürlich eingeladen, mit uns zu speisen."

„Wir essen aber erst um fünf Uhr", stammelte der Unglückliche.

„Ganz recht, und jetzt nehmen wir das Frühstück ein. Herr Referndar, bitte ihren Arm! So, nun wollen wir auf meine Ankunft anstoßen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0009

Mitteldeutsche Rundschau.

Schwerer Einbruch.

Bad Harzburg. In der Nacht ist ein schwerer Einbruch in eine Villa am Breitenberge verübt worden. Die Einbrecher sind vom Dach aus in das Gebäude eingedrungen und haben eine Menge Kleidungsstücke mitgenommen. Merkwürdig ist, daß sie das wertvolle Tafelsilber liegen lassen haben. Die Eindringlinge scheinen sich sehr sicher gefühlt zu haben, denn sie haben sich in der Villa gewaschen und die Liköre probiert. Auch in einen etwa 150 Meter entfernt liegenden Schuppen versuchten sie einzudringen. Beim Oeffnen der Tür löste sich ein dort angebrachter Selbstschuß, der nach den vorgefundenen Spuren einen der Verbrecher wahrscheinlich verletzt hat.

Ein Schwindler auf der Flucht.

Clausthal-Zellerfeld. Ein jugendlicher Bürogehilfe wußte sich mittels einer gefälschten Urkunde von einem Arbeiter 700 M zu erschwindeln. Als Sicherheit verpfändete er dem gutgläubigen Geldgeber Gegenstände, die ihm garnicht gehörten. Bald kam der Betrug ans Tageslicht, und dem jungen Mann wurde der Boden unter den Füßen zu heiß. Er verschwand, um in Hannover sein Glück zu versuchen. Die Polizei ist ihm auf der Spur.

Mit dem Motorrad durch die Schranke.

Peine. Erst unlängst fuhr ein Kraftwagen durch die Bahnschranken der Ilseder Bahn an der Braunschweigerstraße. Jetzt befuhr ein Motorradfahrer, vom Ebertplatz kommend, die Ilsederstraße. Erst im letzten Augenblick merkte der Motorradfahrer, daß die Schranke heruntergelassen war. Durch das zu starke Bremsen auf der schlüpfrigen Straße wurde das Motorrad mit Fahrer und Beifahrerin unter der Schranke hindurch auf das Gleis geschleudert. Der Schrankenwärter, der den Vorfall bemerkt hatte, griff beherzt zu und schaffte die Verunglückten von den Gleisen, die im nächsten Augenblick von einem Triebwagen befahren wurden. Dem energischen Eingreifen des Schrankenwärters ist es zu verdanken, daß die gestürzten Personen nicht überfahren wurden. Sie kamen mit unerheblichen Verletzungen davon. Der Motorradfahrer gibt an, die Schranke nicht gesehen zu haben.

Autounfall.

Gardelegen. Auf der Landstraße zwischen Salchau und Gardelegen fuhr das Auto des Oberstraßenmeisters Feldhasen aus Genthin gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Feldhasen mußte mit schweren Brustquetschungen und Verletzungen am Kopf in das Gardelegener Krankenhaus eingeliefert werden, während seine Gattin und Tochter mit dem Schrecken davonkam.

Ein Bote um 2700 M beraubt.

Stendal. Ein Molkereiangestellter, der 2700 M Milchgelder nach Borstel bringen sollte, wurde am späten Abend auf der Landstraße überfallen und beraubt. Der Täter ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Leichenfund am Elbufer.

Wittenberge. Angler fanden zwischen der zweiten und dritten Buhne hinter der Kläranlage die Leiche einer Frau. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß die Frau, die etwa 35—40 Jahre alt war, schon vor längerer Zeit Selbstmord verübt hat. Dem Befunde nach zu urteilen, hat die Leiche schon über acht Wochen im Wasser gelegen.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto.

Köthen. Auf der Landstraße zwischen Köthen und Groß-Paschleben stieß ein Motorrad mit einem Automobil mit großer Wucht zusammen. Der Führer des Motorrades wurde in hohem Bogen vom Sitz geschleudert und blieb tot liegen. Der Beifahrer wurde auch herausgeschleudert, fiel aber auf den weichen Ackerboden, wodurch er mit leichteren Verletzungen davonkam. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Die Halloren- und Pfännerausstellung in Halle.

Halle. Während des 17. Deutschen Historikertages in der Osterwoche vom 22. bis 26. April 1930 in Halle und Wittenberg findet eine Halloren- und Pfännerausstellung in Halle statt. An der Ausstellung sind beteiligt: Die Stadt Halle mit Ratsarchiv, Ratsbücherei und Städtischem Museum, die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg mit der Universitätsbibliothek, das Preußische Oberbergamt, die Hallesche Pfännerschaft Abteilung der Mansfeld A.-G. und die Salzwirkerbrüderschaft im Tal zu Halle. Die Vorbereitung für die Ausstellung hat Dr. phil. H. Freydank-Halle übernommen. Die Ausstellung wird in zwei Abteilungen zerfallen: die Halloren und die Pfännerschaft. In der ersten Abteilung werden die alten Brüderordnungen und Brüderbücher, die Entwicklung der Hallorentracht, die Hallorenfahnen, Szenen aus dem Leben der Halloren usw. gezeigt. Die zweite Abteilung beschäftigt sich mit der Pfännerschaft. Sie bringt altes Urkundenmaterial, eine lückenlose Folge sämtlicher Fürstenautogramme von König Friedrich 1. an, Kupferstiche, Porträts usw., u. a. wird eine lückenlose Uebersicht über die jährlichen Arbeitstage von 1500—1870 geboten. Der Glanzpunkt der Ausstellung wird zweifellos der berühmte Silberschatz der Halloren sein. Die Halloren- und Pfännerausstellung vereinigt alles Wichtige, was auf die altehrwürdige Salzwirker-Brüderschaft und die für die Entwicklung der Stadt Halle so bedeutsame Pfännerschaft Bezug hat, in einer Reichhaltigkeit, wie man sie kaum wieder zu sehen Gelegenheit finden wird. Die Ausstellung findet vom 23. bis 27. April in der früheren Garnison am Domplatz statt.

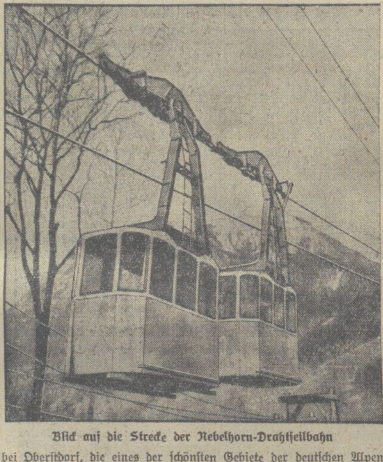
Zu der Verhaftung des Generaldirektors Terhorst in Halle.

Halle. Wie wir zu der aufsehenerregenden Verhaftung des Generaldirektors des Heimstättenbaubundes e. G. m. b. H. Halle, Terhorst noch erfahren, hatte Terhorst als Gummibandreisender im Oktober 1927 unter Vorspiegelung falscher Tatsachen den Heimstättenbaubund gegründet, der später in eine Genossenschaft umgewandelt wurde. Terhorst selbst machte sich zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Heimstättenbaubundes. Er hatte unzählige Vertreter in Deutschland sowohl als auch in der Schweiz und in Oesterreich. Mehrere von Terhorst neu gegründete Institute dienten der Verwendung der eingezahlten Spargelder zugunsten Terhorsts und einiger weniger Personen. Von den Gläubigern sind bereits eine große Anzahl von Arrestanten auf das Vermögen des Heimstättenbaubundes erwirkt worden. Es steht heute noch nicht fest, ob der Heimstättenbaubund zahlungsfähig ist oder wieder zahlungsfähig gemacht werden kann.

Ein Brandstifter gesteht.

Merseburg. In Dörstewitz war eine dem Landwirt Ecke gehörende Baracke mit Stall in Brand geraten. Der Verdacht, Brandstiftung begangen zu haben, richtete sich gegen einen älteren Arbeiter, der bald darauf verhaftet werden konnte. Bei der Vernehmung hat er gestanden, die Brandstiftung begangen zu haben, und zwar aus Aerger darüber, daß ihm von seinem Arbeitgeber unberechtigterweise Lohn einbehalten worden ist.

Am 1. Mai Eröffnung der Nebelhornbahn.



Blick auf die Strecke der Nebelhorn-Drahtseilbahn

bei Oberstdorf, die eines der schönsten Gebiete der deutschen Alpen auch dem Nicht-Hochtouristen zugänglich macht. Am 1. Mai findet die feierliche Eröffnung der in fast einjähriger mühevoller Arbeit geschaffenen Bahn statt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Am 10. Mai läuft der Havagdampfer „Deutschland“ nach vorhergehender Taufe, welche durch den Bundesschatzmeister, Kameraden Paul Crohn-Magdeburg, vollzogen wird, nach der blauen Adria aus. Die Schiffsplätze können von 19 Uhr ab belegt werden. Abfahrt Punkt 20 Uhr Elysium. Diejenigen Passagiere, welche sich mit Reiseutensilien und entsprechender Reisekleidung versehen wollen, wenden sich an das Warenhaus für Seeausrüstungsgegenstände von Kriwett, Hohewea 4. Die Schiffsleitung.

Jugendbewegung

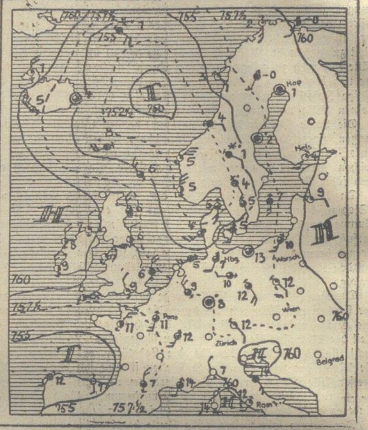
Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Thale. Heute abend 20 Uhr halten wir eine Schulentlassungsfeier im Heim ab. Am Mittwoch gehen wir alle zum Volkstanz.

Werbebezirk Quedlinburg. Für den Monat Mai müssen die Programme aufgestellt werden. Dem Bezirk ist schnellstens das Programm einzureichen. Referenten bzw. Leiter für bestimmte Abende können bei der Werbebezirksleitung angefordert werden. —

Wernigerode. Am Mittwoch, 18 Uhr, Jungfalken. 20 Uhr: Besprechung der ganzen Ortsgruppe.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, Ꞧ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Die Luftdruckgegensätze sind über Mitteleuropa ziemlich ausgeglichen, so daß am Ostermontag in der Ebene vielfach Windstille beobachtet wird. In der Höhe beginnt aber bereits starker Westwind einzusetzen. Im Flachlande ist es heute trotz klarer Nacht etwas wärmer als vor 24 Stunden. Die östlichen Bergstationen zeigen eine stärkere Temperaturzunahme, was darauf hindeutet, daß auf der Vorderseite der skandinavischen Zyklone warme Luft nach Norden angesaugt wird. In Westdeutschland ist dagegen die Wärme auf den Bergen unverändert. In den nächsten Tagen wird es immer noch verhältnismäßig kühl bleiben, wenn auch die Sonne stärker wirken kann als vorher. Es wird im ganzen trocken bleiben.

Aussichten: Immer noch ziemlich kühl, wolkig und im ganzen trocken, geringe Luftbewegung.

Und unter fröhlichem Lachen zog die ganze Gesellschaft in das Nebenzimmer.

Herr Kaltenbach schaute ihnen in sprachlosem Entsetzen nach. Was wollten sie denn da drinnen? Da war ja keine Tafel gedeckt, keine Spur von Essen. Und diese Frauenzimmer, diese Toni und Anna ließen ihn hilflos stehen . . .

„Toni! Anna!“ kreischte er wild.

Beide Mädchen kamen auf diesen Ruf auch sofort herbeigestürzt, und Toni rief eiligst:

„Ein Tischtuch, ein reines Tischtuch! Die Tante fragt, warum noch nicht gedeckt ist?“

In diesem Moment stellte sich auch Auguste von unten ein, in der Hand ein kleines Tablett, auf dem sich zwei belegte Käse-Semmeln und eine Flasche Bier nebst dem dazugehörigen Glase befanden.

„Das Frühstück for die Frau Tante! Soll ich's 'rein tragen?“

Herr Kaltenbach warf einen verzweifelten Blick auf die Platte.

„Das reicht ja nicht!“ stöhnte er. „Sie hat ja alle eingeladen — sieben Personen. Die soll ich alle füttern! Was fangen wir denn bloß an?“

Es war ein ganz neuer und merkwürdiger Anblick für die drei Mädchen, den Gebieter des Hauses so fassungslos zu sehen. Da sie aber so gar nicht an selbständiges Handeln gewöhnt waren, taten sie auch nichts, um helfend in die Situation einzugreifen. Im Gegenteil, die Sache machte ihnen sichtlich Spaß.

„Ja, was soll denn nun geschehen?“ fragten sie unisono.

„Lacht nicht, ihr Gänse!“ brüllte Herr Kaltenbach. Dann rang er wieder die Hände.

„Kann man sie nicht herausrufen? Sie soll allein hier essen.“

„Nee, Herr Kaltenbach, das jeht nich . . . das wird se auch nich wollen“, meinte Auguste skeptisch.

Anna, die mit einem Tischtuch bewaffnet hineingegangen war, kam jetzt wieder heraus.

„Eine Supp'! Die Tante will eine Supp' habe! Sie stirbt vor Hunger!“

Dem unglücklichen Gastgeber traten die Augen aus dem Kopf. Suppe zum Frühstück?! Das war doch nun schon ganz verrückt.

Während er noch blitzschnell überlegte, ob man vielleicht schnell eine Wassersuppe herrichten könne, kam bereits Fritz als neuer Sturmbote herausgeeilt. Er sah so heiter, so gar nicht geduckt aus, daß ihn sein gereizter Vater am liebsten geohrfeigt hätte.

„Der Wein! Wo bleibt der Wein?“ rief er. „Die Tante will anstoßen.“

„Da!“

Mit einer Bewegung, als wolle er sie ihm an den Kopf werfen, überreichte ihm der Rentier die Flasche.

„Aber Papa! Das ist ja Bier! Ich schäme mich ja zu Tod', wenn ich damit hineingehen muß!“

„Und was gibt's zu essen, Onkel?“ drängte Anna, und auch Toni fragte:

„Ja, Papa — was gibt's nun eigentlich zu essen?“

Herr Kaltenbach stierte wütend in die drei übermütigen Gesichter. Das Blut schoß ihm zu Kopf; wie ein Tierbändiger seine Bestien, wollte er sie mit den Augen in Gehorsam halten.

Was war das denn? Warum kuschten sie sich denn nicht mehr? War er nicht mehr derselbe wie gestern, den sie fürchteten, dem sie gehorchten, vor den sie zitterten?

„Na, vorwärts, Papa!“ — „Mach' doch endlich, Onkel!“ drängten alle drei, als gäbe es keinen wütenden Rentier. Auch Auguste schob sich dazwischen.

„Da!“ Herr Kaltenbach riß einen Schlüssel aus der Tasche und warf ihn wütend auf den Tisch. „Meinetwegen, räumt die ganze Speisekammer aus!“

„Da is ja nischt drin als ein paar Eier und ein bißchen Käse und Butter“, lachte Auguste.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Volksmusik- und Singschultagung.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, in Verbindung mit dem Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer e. V. veranstaltete am 10. und 11. April in Bochum und am 12. und 13. April in Essen eine Volksmusik- und Singschultagung. Prof. Jöde-Berlin wies auf die kulturelle Bedeutung der Volksmusik- und Singschulen hin. Diese Schulen würden ihrer Aufgabe nur dann gerecht, sofern sie nicht einer unlebendigen Systematisierung und Verschulung anheimfallen. Jöde forderte gelegentlich der Gründung von Volksmusik- und Singschulen die bedingungslose Mitarbeit unserer Jugend, damit durch Zusammenhang und Zusammenklang sich eine Bewegung entwickelt, die nicht Sklaven, sondern freie, bejahende, freudig schaffende Menschen gebiert mit dem Losungsworte: „Es lebe das Leben!“ Oberschulrat Götze-Hamburg besprach die sozialen Aufgaben der Volksmusik- und Singschulen. Er erhofft durch die Gemeinsamkeit eines Kunsterlebnisses einen volkhaften Zusammenschluß. — Konrektor Sarrazin-Bochum führte am Abend im städtischen Parkhause die Bochumer Singschule vor. Der Gründer der „Augsburger Singschule“, Albert Greiner, besprach das Thema: „Grundsätzliches über Singschulen“. Im Mittelpunkte der Singschule steht das Kind, das schöner und auch nach Noten singen will. Greiner betonte, daß manches Kind, mancher Erwachsene über den Weg der Singschule den Weg zum deutschen Hausinstrument „Klavier“, Geige usw. gefunden. Ein Beweis dafür, wie sehr das deutsche Volk nach Führern verlangt, die ihm mit ihren Lehren und Praktiken inbezug auf das aktive Selbstmusizieren anhandgehen. Prof. Jöde zeigte in einer „offenen Singschule“ die Möglichkeit des freien Gesanges. Das Volk soll singen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Es soll immer da singen, wo es eben angebracht ist: bei Wanderungen, auf der Wiese, im Walde, bei Feiern usw.

Die Essener Tagungen dienten der Aussprache bzgl. der Zusammenarbeit der Volksmusik- und Singschulen mit Schule und Behörde, mit Jugendorganisationen, mit Berufsmusikerschaft und Konservatorien. Es sprachen Ministerialrat Kestenberg, Rektor Hatzfeld, Paderborn, Prof. Schinemann, Berlin, Direktor Schnitzler, Essen. Sämtliche Redner betonten den ethischen Wert der aktiven Musikpflege und wiesen darauf hin, daß der Musikliebhaber, also der aktive Musikdilettant, Träger des deutschen Musiklebens sei und für das Blühen und Gedeihen unserer Musikkultur verantwortlich zeichne. —

Ein neuer Mozartfund. Der Kapellmeister Ludwig Seitz, der erst vor kurzem im Grazer Konservatorium einen sensationellen Fund gemacht hat, ein Ballettdivertissement von Mozart, entdeckte neuerdings ein bisher unbekanntes Menuett von Mozart und außerdem die vollständige Partitur der Oper „Die Chinesinnen“ von dem Italiener Millico. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde an der gleichen Stelle eine ungedruckte Jugendsymphonie Mozarts und die Arie „Il primo Amore“ von Beethoven gefunden. Die Sammlungen des Grazer Konservatoriums, die aus ungefähr 5000 Einzelstücken bestehen und bis heute aus finanziellen Gründen noch nicht erschöpfend gesichtet werden konnten, dürften wohl noch manchen wertvollen musikhistorischen Schatz bergen. Das Konservatorium wurde im Jahre 1815 gegründet und stellt das älteste Musikinstitut in Oesterreich dar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 94 | **Dienstag, den 22. April 1930** | **5. Jahrgang**

Blutige Ostern.

Drei Menschenopfer des kommunistischen Jugendtages in Leipzig

Leipzig, 22. April. (EF.) Das zu Ostern in Leipzig veranstaltete kommunistische Reichs-Jugendtreffen hat drei Menschen das Leben gekostet. Im Verlaufe eines Zusammenstoßes auf dem Leipziger Augustusplatz fielen am Sonntag auch Schüsse. Ein Polizeihauptmann, ein Polizeibeamter und ein Demonstrant wurden getötet, ein Polizeibeamter wurde schwer, drei andere leicht verwundet. Von den Demonstranten wurden 5 Personen verletzt.

*

An den Aufmärschen beteiligten sich nach einer amtlichen Meldung rund 15 000 Personen, die zahlreiche Plakate, Transparente und Fahnen mit sich führten. Die einzelnen Umzüge verliefen verhältnismäßig ruhig, obwohl die Polizei einzelne Plakate beschlagnahmte. Zu desto schwereren Exzessen kam es dann am Nachmittag bei einer Kundgebung auf dem Augustus-Platz, an der auch eine große Zahl unbeteiligter Zuschauer teilnahm. Ein Auto aus Chemnitz versuchte vom Augustus-Platz hier durch die Demonstranten hindurch in den Grimmaischen Steinweg einzubiegen. Eine Gruppe von Jugendlichen hielt den Wagen an, schlug die Fensterscheiben ein und bedrohte den Führer. Polizeibeamte griffen ein und ermöglichten dem Wagen die Weiterfahrt. Nunmehr wandte sich die Wut der Menge gegen die Beamten, auf die mit Fahnenstangen und Latten eingeschlagen wurde. Einigen Polizisten wurden die Seitengewehre entrissen und als Waffen gegen die Beamten benutzt. Die Schupo machte jetzt von der Schußwaffe Gebrauch und drängte die Menge zurück.

Der Polizeihauptmann Gall war durch Schläge und Stiche so schwer verletzt, daß er tot zusammenbrach. Der Polizeioberwachtmeister Kappe erlag einige Stunden später seinen Verletzungen. Ein weiterer Beamter schwebt noch in Lebensgefahr. Einer der Demonstranten, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, erlitt eine tödliche Schußverletzung. Weiter wurden drei Beamten und vier Demonstranten verletzt.

Auf Grund dieser Vorfälle wurden von dem Polizeipräsidenten die für den Ostermontag geplanten Kundgebungen verboten. Die von auswärts zugereisten Jugendlichen haben im Verlauf des Montag Leipzig zum größten Teil verlassen.

Am Montag morgen wurde ein Bereitschaftsauto der Schutzpolizei auf dem Augustus-Platz von kommunistischen Jugendlichen unter Beschimpfungen aufgehalten. Als die Mannschaften den Wagen verließen, flüchteten die Demonstranten in die umliegenden Häuser.

Bei der Durchsuchung des Grundstücks Georgring 3 hat ein Beamter, der nach Darstellung der Polizei in einem finsteren Keller tätlich angegriffen worden war, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und den Angreifer durch einen Lungenschuß schwer verwundet.

Der Polizeipräsident hat vorläufig alle Veranstaltungen unter freiem Himmel verboten. Etwa 30 Demonstranten befinden sich noch in Polizeigewahrsam. Von der Staatsanwaltschaft ist eine Untersuchung eingeleitet.

Trauerspiel.

Der Haß gegen den Staat und besonders gegen die sichtbarste Verkörperung der Staatsgewalt, gegen die uniformierte Polizei, wird einer verwirrten Schicht von Halbwüchsigen von den Kommunisten tagtäglich eingetrichtert, zugleich mit dem Haß gegen die „Sozialfaschisten". Anstatt die künftigen Wähler und Staatsbürger politisch zu schulen und geistig zu rüsten, läßt man sie mit Schlagringen, Schußwaffen und Dolchmessern hantieren und umwindet diese großgezüchtete Apachenpsychologie mit dem verlorenen Glorienschein eines „revolutionären" Heldentums und einer „proletarischen" Barrikadenromantik. In Leipzig haben die „Fäuste, die für die Revolution kämpfen" sollten, ihren Tatendrang damit bestätigen wollen, daß sie ein unbeteiligtes Auto anhalten und umstürzen wollten. Aus diesem blöden Ueberfall hat sich dann das Weitere entwickelt, nur daß diesmal die Zahl der Toten auf polizeilicher Seite jener der getöteten Demonstranten übersteigt. Diese Tatsache wird wohl den Auftraggebern nach Moskau als ein neuer Beweis dafür gemeldet werden, daß das deutsche Proletariat „die Straße siegreich behauptet" und die deutsche Revolution wieder einmal marschiert. Sobald Blut in Deutschland fließt, gleichviel auf welcher Seite, steigen die Aktien der jeweiligen KPD-Zentrale an der Revolutionsbörse im Kreml.

Vorsichtsmaßnahmen in Berlin.

Berlin, 22. April. (EF) Die 3000 Berliner Teilnehmer an dem kommunistischen Jugendtag in Leipzig, die am Montag in den ersten Nachmittagstunden in 36 Kraftwagen und 23 Anhängern ihre Rückreise antraten, wurden an der Berliner Stadtgrenze von einem großen Polizeiaufgebot empfangen. Der Zweck der Aktion war, ähnliche Krawalle wie in Leipzig in Berlin von vornherein zu unterbinden und zugleich Ermittlungen nach den Tätern anzustellen. Sämtliche 36 Kraftwagen und Anhänger wurden an der Glienicker-Brücke, die Potsdam mit Neubabelsberg verbindet, angehalten. Etwa 50 der Insassen, die sich nicht legitimieren konnten, mußten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Sie wurden nach ihrer Vernehmung bis auf 2 wieder entlassen. Von ihnen ist einer als Täter in Leipzig dringend verdächtig.

Am Anhalter Bahnhof, wo um 12 Uhr nachts der Leipziger D-Zug mit heimkehrenden Kommunisten eintraf, wurden die gleichen Maßnahmen wie an der Glienicker-Brücke getroffen. Die Kom[illegible] 57 [illegible] nad[illegible]

abe[illegible] pro[illegible] prä[illegible] such[illegible] wu[illegible]

Ostergeschenk für [illegible]

Die Ermächtigung [illegible]

Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet — im „Reichsanzeiger" steht noch nichts davon —, wird durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung der Zollsatz für Weizen von 12 auf 15 *M* je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Futtergerste bleibt wie bisher 10 *M* pro Doppelzentner.

*

Die am 15. April der Reichsregierung erteilte Ermächtigung beginnt also zu funktionieren. Herr Schiele hat nicht gezögert, seinen Agrariern zu Ostern noch das fällige Geschenk zu machen. Er hat den bisherigen Höchstzoll für Weizen, der eventuell auf 1,50 *M* zu senken gewesen wäre, von 12 *M* gleich um 25 Prozent auf 15 *M* erhöht. Der Zoll für Braugerste mußte — damit auch Bayern seine Freude hat und entsprechend einer Kannvorschrift des Ermächtigungsgesetzes — auch gleich auf 15 *M* miterhöht werden. Natürlich sind das Willkürzölle und echte Agrargeschenke, denn für Weizen steht schon seit Wochen der Inlandspreis über jenen 260 *M*, die Herr Schiele als Richtpreis in Anspruch nimmt. Damit aber die Bauern wissen, daß Schiele wirklich nur Großagrarierpolitik macht, wird der Futtergerstenzoll, der der Veredelungswirtschaft dient, nicht herabgesetzt, obwohl das nach dem Ermächtigungsgesetz möglich ist.

Die Ostvorlage.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Vorarbeiten für die in der Regierungserklärung gemäß der Ostbotschaft des Herrn Reichspräsidenten in Aussicht gestellte Ostvorlage sind soweit gediehen, daß die Reichsregierung alsbald nach Ostern über die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen Beschluß fassen wird. Im Vordergrund werden Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditbeschaffung für die Ostgebiete stehen, insbesondere für die Umschuldung landwirtschaftlicher Betriebe; ferner werden Maßnahmen zur [illegible]

[illegible] Seite der Regierung Brüning gestellt haben, einen Brief gerichtet, um Behauptungen eines Rundschreibens der offiziellen deutschnationalen Parteileitung über die Haltung der oppositionellen Abgeordneten der deutschnationalen Fraktion zu wiederlegen. Vor allem soll sich Graf Westarp gegen die Behauptung wenden, daß die Annahme der Agrargesetze ohne gleichzeitige Bewilligung der Steuergesetze möglich gewesen wäre.

Anschauungsunterricht.

Von Rudolf Breitscheid.

Es hat jetzt kaum noch Sinn, Erwägungen über die Möglichkeiten anzustellen, die sich aus einer Auflösung des Reichstages für die einzelnen Parteien und für die Gesamtentwicklung der deutschen Politik ergeben haben würden. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich jedenfalls bemüht, alle Konsequenzen aus dem Beschluß zu ziehen, der den Zusammenbruch des Kabinetts Müller herbeiführte und sie bedauert mit der Partei im Lande, daß durch das Fehlen einer Anzahl ihrer Mitglieder, vor allem bei der Abstimmung über das Agrar- und Steuervorlagen verbindende Gesetz, ihr Wille, der Regierung Brüning eine Niederlage zu bereiten, nicht verwirklicht werden konnte. Aber nun kommt es darauf an, die politische Situation, wie sie jetzt geschaffen worden ist, zu erkennen und aus dieser Erkenntnis die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Die Stellung der Sozialdemokratie bei Neuwahlen im gegenwärtigen Moment wäre sicher keine ungünstige gewesen. Sie hätte auf ihren Kampf gegen den Leistungsabbau in der Arbeitslosenversicherung hinweisen können. Sie hätte aufzuzeigen vermocht, was das Kabinett Brüning in den zwei Wochen seines Bestehens an reaktionären Handlungen vollbracht hatte und wie es in vollständige Abhängigkeit von dem Landbund und von der bornierten Mittelständlerei der Wirtschaftspartei geraten war. An Agitationsmaterial hätte es ihr sicherlich nicht gefehlt. Aber vielleicht hat es doch sein Gutes, daß der sonderbaren Gesellschaft, die jetzt die Leitung der Geschicke Deutschlands in der Hand hält, die Gelegenheit geboten wird, ihre politischen Fähigkeiten und Absichten noch weiter zu enthüllen. Sie hat in dieser Beziehung ja schon einen schönen Anfang gemacht. Sie hat den Beschluß des Reichsrats akzeptiert, nach dem in dem neuen Haushaltsplan die erste Rate für den Panzerkreuzer B aufgenommen werden soll, obwohl sie sich in ihrer Regierungserklärung auf den Boden des von der Regierung Müller ausgearbeiteten Haushaltsentwurfs gestellt hatte, der diesen Posten nicht enthielt. Mehr als das. Sie hat zugelassen, daß der Reichswehrminister die Reichsratsausschüsse zur Aufnahme dieser Position geradezu ermutigte und dann den unehrlichen Versuch gemacht, die Rolle des Vergewaltigten zu spielen. Sie dürfte wohl selbst nicht glauben, daß sie bei der Behandlung dieser Angelegenheit in einem heldenhaften Lichte dagestanden hat. Dem ersten Schritt werden zweifellos andere folgen. Die Panzerkreuzerblamage wird nicht die einzige bleiben, denn die den Dingen innewohnende Logik treibt Herrn Brüning dazu, der Rechten auf den verschiedensten Gebieten Zugeständnisse zu machen und den Triumph über die Isolierung der Gruppe Hugenberg bald zu einem schlechten Scherz von gestern werden zu lassen. Das arbeitende Volk aber wird dann von Tag zu Tag besser begreifen, was der Kabinettswechsel bedeutet und Neuwahlen, wann immer sie kommen mögen, werden die Bezahlung für den gewährten Anschauungsunterricht bringen.

Rein wahlpolitisch gesehen könnten wir es fast begrüßen, wenn dieser Unterricht bis zum normalen Verlauf der gegenwärtigen Legislaturperiode andauerte. Aber die Frage ist, ob uns das glorreiche Kabinett diesen Gefallen erweisen kann. Es lebt nun einmal nicht nur von dem guten Willen der Parteien, die sich zu seiner Bildung zusammenfanden, sondern es ist auf die Gnade derer angewiesen, die ihm als Außenstehende den ersten Schritt ins Leben ermöglicht und ihm über die ersten Klippen hinweggeholfen haben. Seine Existenz hängt von dem Maß seiner Bereitwilligkeit ab, den Forderungen des Landbundes Genüge zu leisten. Mit der sogenannten Osthilfe und ihren Liebesgaben für den verschuldeten Großgrundbesitz wird es nicht getan sein. Diesen Herren kommt der Appetit mit dem Essen, und irgendwann wird dann die Frage akut werden, ob diejenigen Kreise, deren Interessen nicht mit denen des alten befestigten und verschuldeten Großgrundbesitzes verbunden sind, nicht die Lust an dem neuen System vergeht.

Wenn das, was man die Rettung der Landwirtschaft nennt, anfängt auf die Industrie und den Außenhandel zurückzuwirken, dann werden bei der Deutschen Volkspartei und bei den Demokraten die ohnehin vorhandenen Zweifel an der segenspendenden Kraft dieser Politik sich verstärken. Wenn die Zoll- und Einfuhrscheingesetzgebung die Lebenshaltung verteuert, wenn die Belastung der Konsumvereine sich auswirkt, werden bei den Arbeitern, die dem Zentrum Gefolgschaft leisten, Bedenken darüber auftauchen, ob es ihnen zum Nutzen gereicht, daß man, **um den Wünschen des Unternehmertums bei der Arbeitslosenversicherung entgegenzukommen, den Bruch mit der Sozialdemokratie vollzogen** hat. Wenn sich herausstellt, daß der Weg, den Brüning geht, nicht zu dem Ziel der Steuersenkungen führt, wird bei den Propheten der Sparsamkeit und der Besitzentlastung das starke Mißtrauen erwachen. Und alle diejenigen, die sich als die berufenen Vertreter der Wirtschaft aufspielen, werden den Rechenstift zur Hand nehmen, um festzustellen, ob sie bei der versteckten Koalition mit den Deutschnationalen günstiger abschneiden als bei der offenen mit der Sozialdemokratie.

Aber nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiete wird sich die Regierung nach der Rechten hin zu orientieren haben. Sicher geben die Landbündler dem Speckzoll den Vorzug vor der nationalen Idee. Aber sie sind doch schließlich darauf aus, den Zusammenhalt mit den engeren Freunden Hugenbergs nicht zu verlieren, und den Kitt bildet eben der Nationalismus, bildet die Entschlossenheit zu Maßnahmen, die als Zugeständnisse an den Machtgedanken gelten oder ausgelegt werden können. Man lese nur, wie die deutschnationale „Berliner Börsenzeitung" die erste Rate für den Panzerkreuzer B begrüßt. Sie sagt, damit sei ein Schritt getan, der der neuen Reichsregierung auch das Vertrauen derjenigen rechtsstehen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300422-18/fragment/page=0011